

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thurn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Verträge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf. für Anzeigen mit Nachdruck 25 Pf. Im Restameil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thurn.“

Thurn, Freitag den 28. August 1914.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thurn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinz Wartmann in Thurn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Weitere Fortschritte auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Von dem westlichen Kriegsschauplatz liegen Nachrichten von der Armee des Prinzen Rupprecht von Bayern nicht vor. Dagegen haben die im Norden operierenden Korps weitere Erfolge zu verzeichnen, die Schritt für Schritt den Weg nach Paris freimachen. „Wolffs Bureau“ meldet darüber:

Berlin, 26. August, abends.

Bei Namur sind sämtliche Forts gefallen; ebenso ist Longwy nach tapferer Gegenwehr genommen.

Gegen den linken Flügel der Armee des deutschen Kronprinzen gingen aus Verdun und östlich starke Kräfte vor, welche zurückgeschlagen wurden.

Oberessaß ist bis auf unbedeutende Abteilungen westlich Colmar von den Franzosen geräumt.

linke Flügel der österreichischen Armee westlich der Weichsel, der sich einem deutschen Korps angeschlossen, nach unbedeutenden Kämpfen am Kamionkafluß zwischen den Städten Kielce und Radom (105 Kilometer südlich von Warschau) angekommen und wird jetzt schon über Radom hinausgegangen sein. Von besonderer Bedeutung dabei ist die Tatsache, daß die Ojagora, die zweithöchste Gebirgspitze der Beskiden (1325 Meter) nunmehr bezungen und damit das Hindernis, das diese Bergkette der nordwestlichen Karpathen der Offensive unserer Bundesgenossen in den Weg stellte, glücklich überwunden ist. Der Abschnitt der Kamionka, eines linken Nebenflusses der Weichsel, ist erreicht. Unsere Verbündeten sind damit 80 Kilometer weit in feindliches Gebiet gedrungen, etwa zwei Fünftel des Weges bis Warschau liegt hinter ihnen. Auch östlich der Weichsel haben starke russische Kräfte den kraftvollen Vorstoß der Österreicher nicht aufzuhalten vermocht, die Krasnik, ein 70 Kilometer von der Grenze entfernte Stadt von rund 10 000 Einwohnern im Gouvernement Lublin besetzt haben.

In der siegreichen Schlacht von Krasnik hat, wie jetzt bekannt wird, ein österreichisches Armeekorps zwei russische Armeekorps südlich von Krasnik und in der Flanke auf den Höhen nördlich von Trampol angegriffen. Der Kampf war äußerst hartnäckig, der Sieg vollständig. Über dreitausend Gefangene wurden gemacht, drei Fahnen, zwanzig Geschütze, sieben bespannte Maschinengewehre erbeutet. Gefangene russische Offiziere versichern, daß der Angriff der Österreicher den allergrößten Glanz zeigt. Die Gefangenen befinden sich vielfach in abgerissenen Zustand, sie küssen den Österreichern die Hände für das gereichte Essen und die gute Behandlung und erzählen, daß in der gesamten Armee die größte Anzuerkennung herrsche. Die österreichische Armee rückt ständig vor. In Lemberg traf am Dienstag der erste große Transport Russen ein.

Der gegen die Grenze der Bulowina gerichtete Vorstoß der Russen hat augenblicklich für unsere eigene Lage in Ostpreußen keine Bedeutung, so sehr wir uns freuen, auch hier unsere Waffenbrüder siegreich zu sehen. Was uns aber von ganz besonderer Bedeutung erscheint, ist die Tatsache, daß der österreichische Vorstoß westlich der Weichsel im Anschluß an unsere Truppen erfolgte. Wir wußten zwar schon, daß die beiden Armeen Fühlung genommen hatten, jetzt wissen wir aber außerdem, daß diese Fühlung eine festere geworden ist, und daß die beiden Armeen im Anschluß mit einander handeln. Wir können erwarten, daß die Russen angesichts dieses Erfolges der österreichisch-ungarischen Armee verzwiefelte Anstrengungen in Ost-

preußen machen werden, aber wir haben bei den von unseren Armeen getroffenen Maßregeln die Vordringenden aufzuhalten, nahezu die Sicherheit, daß dies Vordringen von uns zum Halten gebracht und von den Russen gänzlich eingestellt werden wird, wenn die in Polen tätige österreichisch-ungarische Armee im Anschluß an unsere eigenen Truppen ihren siegreichen Vormarsch unentwegt fortsetzt. Sie wird dies tun, da sie zu diesem Zweck ihre Tätigkeit in Serbien unterbrach. So ist zu hoffen, daß die Heimführung der Provinz Ostpreußen bald ein Ende haben wird. Ein kleiner Trost ist es, daß die Armee des Generals Rennenkamp, bisher wenigstens, Schonung gegen die friedliche Bevölkerung der Provinz geübt hat.

Von dem westlichen Kriegsschauplatz kommt andauernd gute Kunde. Die Franzosen sind auf ihrem rechten Flügel schwer geschlagen. Auf ihrem linken waren sie von Beginn des Feldzuges an arg bedrängt. Ihr Zentrum scheint der deutsche Kronprinz durchbrochen zu haben. Und nun ist auch Namur gefallen. Die ganze Größe dieser neuen Ruhmestat unseres Heeres kann man erkennen an der Wichtigkeit Namurs als Festung. Namur ist von einem Kranz von neun Panzerforts umgeben, von denen sich drei zwischen dem Ober- und Unterstrom der Maas befinden, zwei liegen zwischen der Maas und dem Südufer der von Westen kommenden Sambre, vier Forts schützen Namur halbkreisförmig gegen Norden. Diese Forts sind Panzerforts mit dreieckigem Grundriß und mit modernen, schweren Geschützen armiert. Neben den eigentlichen Festungstruppen sollte eine Division die Besatzung bilden. Namur wird auch wie Lüttich zu einem Stützpunkt umgewandelt werden. Damit ist der Rest des südlichen Belgiens vollständig gesichert. Belgien hat auch bereits einen Sequester erhalten in der Person des Generalfeldmarschalls Freiherrn von der Goltz. Denn der „deutsche Gouverneur“, so lesen wir, hat sich der belgischen Presse liebevoll angenommen, und diese erscheint nunmehr nur noch in deutscher Sprache. Hiernach regiert der deutsche Gouverneur von Brüssel zurzeit in Belgien, während der Machtbereich der belgischen Regierung sich auf Antwerpen beschränkt. Und Antwerpen selbst? Vielleicht lesen wir bald: „Vor Antwerpen donnern die Kanonen“, wie wir es von Namur gelesen, und hoffentlich mit dem gleichen Schluß. Tag für Tag rücken unsere Truppen dem einen Ziel aller deutschen Armeen, Paris, näher. Nachdem jetzt auch die zweite belgische Festung Namur sich völlig unseren Händen befindet, ist die kürzeste Heerstraße nach Paris frei. Zwar liegt an dieser Straße noch die stark besetzte französische Stadt Maubeuge, aber sie dürfte kaum noch ein größeres Hinder-

nis bieten, nachdem unsere vorzügliche Artillerie die beiden starken Festungen Lüttich und Namur in ungeahnt kurzer Zeit bezwungen hat. Maubeuge wurde übrigens schon vor genau 100 Jahren, im Juni 1814, von den Preußen erobert. Von da nach Paris sind es nur noch rund 200 Kilometer, eine Strecke wie etwa Thurn—Danzig. Nach den vernichtenden Schlägen bei Metz, Longwy und Neufchâteau dürfte die Auflösung der französischen Armee weiter vorgeschritten sein, jedoch das Ergebnis einer neuen Entscheidungsschlacht kaum noch zweifelhaft sein kann.

Die Kriegslage darf daher, da dem Vordringen der Russen sicherlich bald Einhalt getan werden dürfte, als günstig bezeichnet werden. Daß auch das Ausland sie in diesem Sinne aufsaßt, beweist die Rückkehr des italienischen Gesandten Bolati nach Berlin, womit der Plan Englands, Italien zu sich herüberzuführen, wohl als endgiltig gescheitert zu betrachten ist.

Die Pariser Berichte über die französischen Niederlagen.

Außer dem amtlichen Communiqué vom 24. August liegt heute noch eine Meldung des „Echo de Paris“ über die Kämpfe an der Maas vor. Die Meldung lautet: Am Sonntag standen 400 000 Franzosen und 40 000 Engländer gegen die Deutschen. Zuerst waren die afrikanischen Truppen westlich der Maas Herren des Terrains. Da ließen die Deutschen die Garde sturmlaufen, worauf die Truppen, namentlich die Afrikaner, wichen. Die Deutschen hatten allerdings 700 000 bis 800 000 Mann gehabt und die besten Stellungen.

Zu dem französischen „Communiqué“ bemerkt ein militärischer Sachverständiger in einem Berliner Blatt: Daß eine französische Regierung eine Niederlage zugibt, ist etwas Unhörbares in der Weltgeschichte, daß man unwillkürlich nach den Gründen für dieses Wunder sucht. Ich möchte glauben, daß es die Gegenwart der englischen Truppen war, die hier die Regierung daran verhinderte, die blutige Schlacht westlich der Maas als einen glänzenden Sieg hinzustellen.

Beginnender Kagenjammer in Paris.

Nach Stockholmer Privatmeldungen aus Paris gab es stürmische Szenen an den letzten Abenden vor dem Kriegsministerium in der Rue Dominique. Man rief „a bas“ wie auch „Schiät Joffre nach Hause“.

Diesmal stellt sich der Kagenjammer, der sich im „Verat“-Sargen äußert, in Paris noch früher ein als 1870!

Maubeuge für die Engländer hergerichtet.

Bei Maubeuge ist, wie gemeldet, eine englische Kavallerie-Brigade geschlagen worden. Da ist nun eine Meldung von großem Interesse, die am 25. Februar 1913, also vor nunmehr anberhalb Jahren, im „Gil Blas“ erschien. Es heißt da: Ein in Ostfrankreich erscheinendes Blatt brachte eine höchst merkwürdige Enthüllung. In den militärischen Kreisen des Ostens erzählt man sich, daß die Stadt Maubeuge, die unweit der nordöstlichen Grenze Frankreichs an der Bahnlinie Köln—Paris liegt, seit mehreren Wochen mit größeren Mengen englischer Munition versehen werde. Die Stadt Maubeuge ist militärisch von großer Bedeutung. Sie wird im Feldzugsplan des französischen Generalstabes als Konzentrationspunkt für die verbündeten Truppen bezeichnet, die im Kriegsfall von dem englischen General French unter der Oberleitung des französischen Generalissimus Joffre befehligt werden sollen. Nun ist bekannt, daß die englischen Geschütze nicht das gleiche Geschick wie die französischen haben. Die beiden Regierungen setzen jedoch über- eingekommen, schon in Friedenszeiten auf französischem Gebiet diejenigen Munitionsmengen anzuheften, die im Kriegsfall für die englische Artillerie notwendig sind.

Ein spanisches Urteil über deutschen Geist und deutsche Taktik.

Der spanische Botschafter in Wien erklärte im Gespräch mit einem Vertreter des „Neuen Wiener Abendblattes“: Vom Ausbruch eines Aufstandes in Paris sei ihm nichts bekannt, doch sei die Lage für Frankreich furchtbar ernst. Nach den über jeden Zweifel erhabenen Angaben des deutschen Generalstabes sei die französische Armee im Zentrum durchbrochen und schon in der nächsten Zeit dürfe die deutsche Armee direkt auf Paris losmarschieren.

Zu früh für unsere Gegner.

Von leitender militärischer Seite erfährt der Kriegsberichterstatter des „B. T.“ über die Ursachen

der überall siegreichen Lage in Belgien und Frankreich folgendes: Die Ursachen sind erstens die schnelle Durchführung der deutschen Operationen, zweitens der Umstand, daß die Franzosen den Belgiern nicht Wort gehalten haben. Die Belgier dachten wohl, daß die Deutschen vor dem 12. Mobilmachungstag überhaupt nicht nach Lüttich kommen könnten. So kam es, daß in Lüttich, dem Schlüssel zu Belgien und Frankreich, die Belgier völlig unvorbereitet waren. Am letzten Tage kamen nach Erzählungen der Einwohner die Franzosen nach Namur, aber es war zu spät. Jetzt sind überall in Belgien schon deutsche Volkstruppen und Viehdepots und deutsche Begemerkungen. Die Organisation ist erstaunlich, jedoch die fremden Militärattachés stets in Verwirrung waren.

Die von englischen Kriegsschiffen in den Grund gebrochenen Fischerboote.

Zu der Nachricht der „Gazette de Hollande“ vom 21. August, wonach vier niederländische Fischerboote in den Grund gebrochen und zwei gefahren sein sollten, teilt das holländische Generalkonsulat in Hamburg dem „Hamburger Fremdenblatt“ mit, es handle sich nicht um holländische, sondern um deutsche Fischerboote, die zum Teil holländische, zum Teil deutsche Besatzung an Bord hatten.

General Frensch Kommandant im Norden Frankreichs.

Aus einer Meldung der „Agence Havas“ geht hervor, daß General Frensch, der Kommandant des englischen Feldheeres, den Posten als Kommandant im Norden Frankreichs erhalten habe.

Die Deutschen stehen vor Antwerpen.

Aus dem Haag wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: In Antwerpen macht sich bereits heftige Unzufriedenheit mit dem Verhalten der Regierung bemerkbar. Am Mittwoch Mittag trafen in jämmerlichem Zustande die ersten Flüchtigen Truppen vom Schlachtfelde ein. Die Schlachten bei Hannut und Bönen hatten drei Tage gedauert. Die Soldaten berichteten uns, unser Vorkampf ist dreimal abgeschlagen worden. Wir haben gekämpft wie Löwen. Wir konnten gegen die Übermacht nicht an. Für jeden gefallenen Feind standen zehn neue auf, und doch hätten wir ausgehalten, wenn unsere Leute nicht von dem grauenhaften Feuer der deutschen Maschinengewehre buchstäblich niedergemäht worden wären. Ferner beklagten sich die Leute über den Mangel an Offizieren. Die Verzweiflung ist umso größer, als die Truppen sich von den Engländern und Franzosen betrogen glauben. Mit allem Eifer werden die Befestigungen von Antwerpen verstärkt. Inzwischen rücken die deutschen Truppen vor. Sie haben alle Verbindungen mit Antwerpen durchschnitten. Man glaubt, daß die ersten Vorkampfsgefechte unmittelbar bevorstehen. Deutsche Flugzeuge überfliegen die Forts. Sie wurden beschossen, doch ohne Erfolg. Bei der Schlacht von Löwen sind, wie es heißt, die Franzosen und Engländer zu spät gekommen, doch müssen auch sie am Streite teilgenommen haben, denn unter den nach Antwerpen gebrachten Verwundeten befinden sich auch Engländer und Franzosen.

Die Kriegsschätzung von Stadt und Provinz Lüttich.

Die Deutschen haben der „Vossischen Zeitung“ zufolge der Stadt Lüttich eine Kriegsschätzung von 10 Millionen und der Provinz eine solche von 50 Millionen auferlegt. Um ein Kaufpfand in Händen zu haben, haben sie das Eigentum der Banken und Finanzgesellschaften mit Beschlag belegt. Der Geldumlauf stockt deswegen und die Banken haben beschlossenen, Geldbonds in Umlauf zu legen.

Wie die Engländer den Kriegsnachrichtendienst handhaben.

Die Engländer haben eine neue Methode entdeckt, den Sieg an ihre Fahnen und die ihrer Spießgesellen zu heften. Das Verfahren ist höchst einfach. Das englische Reiterbureau verweigert nämlich kurzerhand die fernere Annahme der ihm von dem Kopenhagener amtlichen Bureau Nikan gegebenen amtlichen deutschen Kriegsdessens. Dadurch ist das Bekantwerden der deutschen Kriegstelegramme in England und zugleich, da Reuter das Weltmonopol hat, so ziemlich auf der ganzen Erde verhindert. Auch private Übermittlungen der deutschen Kriegsnachrichten durch den Kopenhagener Vertreter der „Morningpost“ und der „Daily News“ sind von der englischen Postbehörde vereitelt worden. Die Drahtnachrichten sind den Aufgehern wieder ausgefolgt mit dem Verweigerungsvermerk der britischen Telegraphenstation.

Aber die Rehrseite der Medaille scheinen sich die Engländer nicht ganz klar zu sein. Augenblicklich mögen sie sich freuen lassen, soviel sie wollen. Aber was dann, wenn die Wahrheit nicht mehr zu verheimlichen sein wird?

Die Deutschen in Rußland.

Erklärungen des amerikanischen Geschäftsträgers in Petersburg und des spanischen Botschafters in Berlin.

Das Wollfische Bureau veröffentlicht folgende Erklärung: „In dem Wunsche, der Wahrheit zum Siege zu verhelfen, ist der mit dem Schutze der französischen, russischen und belgischen Staatsangehörigen beauftragte hiesige spanische Botschafter, Herr Polo de Bernabé, vor einigen Tagen öffentlich in ritterlichster Weise den von der Deutschland feindlichen Presse im Auslande verbreiteten Verleumdungen entgegengetreten, wonach Anghörige der mit Deutschland im Kriege befindlichen Staaten in Deutschland unmensliche Behandlung, Verfolgung und Bestrafungen zu erdulden hätten. Der Botschafter betonte demgegenüber ausdrücklich, daß nach den freiwilligen eigenen Versicherungen seiner Schutzbesohlenen die Fremden von Seiten der Deutschen mit aller ihrer möglichen Lage schuldigen Rücksicht und Achtung behandelt werden. Die strenge Unparteilichkeit, welche die neutrale Haltung Spaniens seinem Vertreter zur Pflicht macht, hat Herrn Polo de Bernabé veranlaßt, dem Auswärtigen Amt heute mitzuteilen, daß der mit dem Schutze der Deutschen in Rußland betraute Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Amerika wörtlich erklärt habe, ihm seien keinerlei Klagen über Mißhandlungen der 200 000 in Rußland wohnenden Deutschen zugegangen, er erhalte vielmehr täglich Briefe und Telegramme, in denen er gebeten werde, dahin zu wirken, daß den Russen in Deutschland ja kein Leid geschehe. Der spanische Botschafter bittet, auch diese Erklärung zu veröffentlichen. Wir entsprechen dem berechtigten Wunsche des Herrn Botschafters umso lieber, als sich die deutsche Presse von jeder unbegründeten und sensationellen Berichtigung Rußlands in bezug auf Behandlung der in Rußland wohnenden Deutschen freigehalten hat

und als diese Versicherung des amerikanischen Geschäftsträgers zur Beruhigung aller derer dienen wird, die seit Wochen in Sorge und ohne Nachrichten über das Los ihrer noch in Rußland befindlichen Angehörigen sind.“

Dank für die deutsche Fürsorge an den Amerikanern.

Der stellvertretende Sekretär des amerikanischen Kriegsamtes Bredniredge, der, wie gemeldet, nach Berlin gekommen war, um für die Heimkehrung und Unterstützung amerikanischer Staatsangehöriger in Deutschland Sorge zu tragen, hat sich über die bereits von den deutschen Behörden getroffenen Fürsorgemaßregeln zugunsten der Amerikaner mit voller Anerkennung ausgesprochen. Zur Weiterfahrt nach Wien, wo Herr Bredniredge die gleiche Mission zu erfüllen hat, wird ihm von der deutschen Regierung ein Schlafwagen zur Verfügung gestellt.

Deutschlands Dank an Schweden.

Der deutsche Gesandte in Stockholm, Freiherr von Reichenau, übermittelte der schwedischen Regierung die wärmste Dankagung der deutschen Regierung für die Gastfreundschaft und die opferwillige praktische Hilfsbereitschaft, die Behörden und Bevölkerung den deutschen Untertanen bezeugten, die aus Rußland durch Schweden in das Vaterland zurückgeführt sind.

Der Siegesjubiläum in Berlin.

Als die Nachricht von der Eroberung der Festung Namur in der Reichshauptstadt bekannt wurde, brach allenthalben großer Jubel aus. Vor dem Palais der Kronprinzessin sammelte sich gegen 1 Uhr eine gewaltige, vorwiegend aus Damen bestehende Menge, die ununterbrochen in die Hände schlug, Hurra rief und die „Nacht am Rhein“ sang. Kurz darauf fuhr die Kaiserin am Kronprinzlichen Palais vor, um der Kronprinzessin einen Besuch abzustatten. Mit brausenden Rufen umdrängte eine tausendköpfige Menge den Wagen, der sich kaum Platz schaffen konnte.

Die Meldungen über würdelose Frauen übertrieben.

Erfreulicherweise schrumpfen die betrübenden Nachrichten, daß deutsche Frauen sich in selbstschändlicher Weise an französische und belgische Gefangene herangebrängt und verurteilt haben, ihnen Süßigkeiten, Blumen und Zigaretten zuzuflecken, aufgrund sorgfältiger amtlicher Untersuchungen zu einer Bedeutungslosigkeit zusammen. In Stuttgart z. B. hat sich ergeben, daß einige anscheinend hysterische Frauenzimmer die Kommandantur ersucht haben, den Gefangenen beim Durchmarsch Rosen verabreichen zu dürfen. Auch aus anderen Städten wird ähnliches gemeldet. Immerhin ist ein derartiger Einzelfall schon beschämend genug. Man wird aber in Zukunft erwarten dürfen, nachdem sich im ganzen Vaterlande nicht nur Entzückung, sondern widester Zorn gegen solche würdelosen Weiber, die den Feinden ihres Vaterlandes und den Wärdern ihrer Brüder und Söhne „Liebesgaben“ zuwenden wollen, erhoben haben, daß derartige Vorfälle unterbleiben, auch wenn von der Behörde keine strengen Maßregeln zu ihrer Verhütung getroffen werden, was aber übrigens durchweg der Fall sein dürfte.

Kriegsfürsorge.

Der deutsche Fußball-Bund stiftete aus dem für die olympischen Spiele 1916 bestimmten Grundstock für das Rote Kreuz erstmalig 3000 Mark; der Verband mitteldeutscher Ballspielvereine stiftete für die gleichen Zwecke dieselbe Summe und der Verband brandenburgischer Ballspielvereine ebenfalls für das Rote Kreuz 1000 Mark, so daß der deutsche Fußballsport bisher insgesamt 7000 Mark für diesen wohltätigen Zweck hergab. Es ist zu erwarten, daß nach Erledigung der notwendigen Formalitäten, die wegen Einberufung vieler maßgebender Persönlichkeiten etwas umständlich ist, noch weitere Summen dem Roten Kreuz von den Fußballspielern zufließen werden.

Der deutsche Pomologen-Verein stiftete sein gesamtes Vermögen im Betrage von 50 000 Mark für Verpflegung des Heeres mit Obst, Fruchtsäften und Obstkonerven.

Die glatte österreichische Mobilmachung.

Die Wiener Korrespondenz Wilhelm veröffentlicht ein Communiqué, in dem auf den über alle Erwartungen glatten und reibungslosen Verlauf der Mobilmachung der österreichisch-ungarischen Armee hingewiesen wird, der beweise, daß alle Zentralstellen in engstem Einvernehmen mit der Heeresverwaltung die detailliertesten Vorarbeiten trafen. Damit allein wäre der volle Erfolg der Mobilmachung gesichert gewesen; es bedurfte hierzu in vollem Maße auch der loyalen Mitwirkung der gesamten Bevölkerung. In dieser Hinsicht seien nun gleichfalls wahrhaft glänzende Resultate zu verzeichnen: alle parteipolitischen Gegensätze waren auf einmal beseitigt, und der Ruf des Landesheeren hatte alle Nationalitäten des weiten Reiches mit einem Schlage zu dem gemeinsamen Ziele geeinigt. Nur rein strategische Überlegungen konnten für die Verteilung der Verbände maßgebend sein, und auch nur nach solchen wurde die Aufteilung der Kräfte tatsächlich vorgenommen. So fand das unjenseitige Staat charakterisierende bunte Völkergemisch sich an unseren Landesgrenzen in Kriegsbereitschaft zusammen, alles aus einem Gufe und von demselben Geiste und Wunsch befeuert, den alten, unvergänglichen Waffenglanz unserer Arme zu erneuern und sich des Vertrauens des über alles verehrten allerhöchsten Kriegsherrn würdig zu erweisen.

Pius X. erklärte Österreichs Krieg für gerecht.

Die Wiener „Reichspost“ meldet aus Rom: Der Arzt des verstorbenen Papstes, Dr. Marchisava, äußerte gegenüber einem Korrespondenten der „Reichspost“, daß der Papst dringend gebeten worden sei, mit seiner großen Autorität gegen den Ausbruch des Krieges zu intervenieren. Der Papst erklärte darauf wörtlich: „Der einzige Herrscher, bei dem ich mit Aussicht auf Erfolg intervenieren könnte, weil dieser Monarch ist Kaiser Franz Josef. Aber gerade bei ihm kann ich nicht intervenieren, denn der Krieg, den Österreich führt, ist gerecht, nur allzu gerecht.“

Die Braganzas.

Von der Wiener Korrespondenz „Wilhelm“ wird mitgeteilt, daß sich Herzog Miguel von Braganza und sein Sohn sofort nach dem Ausbruch des Krieges zum Kriegsdienst in der österreichisch-ungarischen Armee gemeldet haben, während ein anderer

sich in Sachsen zum Kriegsdienste stellte. Mit Bezug auf die in den Tagesblättern gebrachte Notiz betreffend den Austritt von Prinzen von Braganza aus dem österreichischen Heeresverbande wird festgestellt, daß die drei aus dem Heeresverband ausgegetretenen Prinzen dem französischen Hause Orleans angehören und nur den Namen Braganza führen.

Vergeßliches Liebeswerben französischer Minister um Italien.

Die französischen Staatsminister fahren fort, in Interviews mit Pariser Korrespondenten italienischer Blätter durch Ratsschläge und Versprechungen Italien zum Bruch der Neutralität zu bewegen. Bis jetzt haben Doumergue, Pichon, Clemenceau, Delcassé, Millerand derartige Verjuche gemacht. Man kann nicht behaupten, daß sie irgendwelchen Erfolg erzielten. Die italienische Regierung wiederholt bei jeder Gelegenheit, daß sie fest entschlossen ist, Neutralität zu bewahren, aber auch die Presse, selbst die franzosenfreundliche, weist die Verjuche zurück. Der „Corriere d'Italia“ geht sogar so weit, zu behaupten, daß Italien durch diese Verjuche angeekelt ist.

König Karol von Rumänien wieder gesund.

König Karol, der einige Tage unapflich war, ist wiederhergestellt. Er hat am Dienstag in Bukarest die türkischen und griechischen Delegierten empfangen.

In einem dem König gewidmeten Huldigungsartikel schreibt die „Independance Roumaine“: „Wir wissen, daß, was immer geschieht, der König die Nation zum äußersten Opfer nur auffordern wird, um das Lebensinteresse dieses lateinischen Landes zu wahren. Mehr denn je umgibt die rumänische Nation den Thron Karls von Hohenpollern mit kindlicher Verehrung. Wir haben Vertrauen zu ihm, und alle werden wie ein Mann der Fahne folgen, die er trägt.“

Die deutschfreundlichen Türken.

Die Haltung der türkischen Zeitungen gegenüber den Kriegereignissen ist durchaus würdig und deutschfreundlich, während die griechischen und die in französischer Sprache erscheinenden Blätter sich in Lügen über Siege der Franzosen, Russen und Engländer gegenseitig überbieten. Die französischen Siegesnachrichten finden in der türkischen Presse kritische Beurteilung und ironische Kommentare. Die türkische Bevölkerung ist von der Überzeugung durchdrungen, daß eine deutsche Niederlage der Zusammenbruch der Türkei wäre; einfache Leute auf der Straße sagen, daß sie zu Allah für den Sieg der Deutschen beten. Die Nachrichten von der Einnahme Brüssels und von den Siegen bei Metz, die in Konstantinopel zuerst durch Anschläge an dem Gebäude der Deutschen Bank bekannt wurden, haben einen gewaltigen Eindruck gemacht.

Einberufung der Türken im Ausland.

Die türkische Regierung beruft durch ihre Vertreter jetzt auch alle türkischen Untertanen von 20 bis 45 Jahren, die sich im Auslande befinden, zu den Fahnen.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. August 1914.

Ihre Majestät die Kaiserin besuchte gestern Nachmittag in Begleitung der Prinzessin August Wilhelm die in der Charité untergebrachten Verwundeten. Schon vorher waren dort zwei große Körbe mit Blumen eingetroffen. Die Kaiserin unterhielt sich in der herzlichsten Weise mit den Kriegern und übergab jedem eine Blume. Sie erkundigte sich bei den einzelnen Verwundeten, woher sie seien, wo sie im Gefecht gestanden hätten, was sie für Verletzungen davongetragen und ob auch ihre Familienangehörigen gut aufgehoben seien. Alle, selbst die schwerer Verwundeten, die sich kaum in ihrem Bett rühren konnten, erklärten, daß sie fast keine Schmerzen mehr verspürten. Der Besuch der Kaiserin und der Prinzessin wahrte nahezu 1 1/2 Stunden. Sie verließen die Verwundeten mit dem Versprechen eines baldigen Wiedersehens. Von der Charité begab sich die Kaiserin nach dem städtischen Obdach in der Friedrichstraße, um die dort weilenden Flüchtlinge aus Ostpreußen zu sehen.

Bei der heutigen Trauerfeier für den verstorbenen Papst in der St. Hedwigskirche waren der Kaiser durch den Fürsten Hafffeld und die Kaiserin durch den Rabinetsrat Freiherrn von Spitzberg vertreten. An der Feier nahmen u. a. teil: Staatssekretär Delbrück, zahlreiche Minister und Staatssekretäre, Unterstaatssekretär Zimmermann, der Vertreter des Auswärtigen Amtes, viele Mitglieder der Hofgesellschaft und des diplomatischen Korps, sowie Vertreter der Stadt Berlin.

In der gestrigen Sitzung des Bundesrats wurde die Zustimmung erteilt dem Antrag betr. schnelle Behandlung von Einbürgerungsanträgen, dem Antrag betr. Erweiterung des Beschusses über die Befreiung von der Schenkungssteuer für Zuwendungen zugunsten der Zwecke der deutschen Vereine vom Roten Kreuz und dem Entwurf einer Bekanntmachung betr. die Abwicklung von börsenmäßigen Zeitgeschäften in Waren.

Wirklicher Geheimer Rat Dr. Koser, Generaldirektor der preussischen Staatsarchiv und Direktor des Geheimen Staatsarchivs, ist nach einer schweren Operation und kurzem Krankenlager am Dienstag im 63. Lebensjahr verstorben. Koser wurde 1896 aus Bonn, wo er als ordentlicher Professor wirkte, in die durch den Tod Heinrich von Seydels erledigte Stelle des Direktors der Staatsarchiv und des Geheimen Staatsarchivs berufen und 1899 zum Generaldirektor der Staatsarchiv ernannt. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ widmet dem Verstorbenen folgenden Nachruf: In dem Verewigten hochverdienten Beamten von glänzender Befähigung und hingebungswohlfester Pflichttreue. Die

deutsche Geschichtskunde aber trauert um einen ihrer hervorragendsten Vertreter, dem die hohe Gediegenheit und geistvolle Darstellungsweise seiner Werke in der ganzen wissenschaftlichen Welt hohes Ansehen erworben hatten. Auf seine engste wird sein Name immer mit der Geschichtsschreibung über König Friedrich den Großen verknüpft bleiben, in dessen Lebensbild er uns ein Denkmal tiefgründiger und liebevoller Forscherarbeit hinterlassen hat.

Der deutsche Generalkonsul in Algier Baeride ist in Dehrawald bei Tadmooos, wo er Heilung von langjährigen Leiden suchte, verstorben.

In der Nacht zum Sonntag und am Sonntag selbst trafen in kurzer Aufeinanderfolge eine Reihe von Verwundetentransporten in Berlin ein. Die Aufgabe, die Verwundeten von den Bahnhöfen in die Lazarette zu bringen, wurde bei den reichlich vorhandenen Transportmitteln und der guten Organisation der Sanitätsmannschaften glatt gelöst. Von den größeren Lazaretten wurden insbesondere belegt: die beiden Garnisonlazarette in Tempelhof und in der Scharnhorststraße, das Augustahospital, das Diakonissenhaus Bethanien, die städtischen Krankenhäuser Moabit und Birchow-Krankenhäuser und die Charité. Daneben erhielten noch eine Reihe von privaten Lazaretten Einquartierung. Es handelte sich naturgemäß um Leichtverwundete, die den recht langen Transport von der Grenze aushalten konnten. Die Stimmung unter den Mannschaften war ausgezeichnet, neben manchem Humor kam im Grunde genommen vor allem die ernste Entschlossenheit zum Ausdruck, recht bald wieder in die Reihe der Kämpfer für das Vaterland zurückzukehren.

An die ostpreussischen Flüchtlinge wendet sich Hofprediger Doehring mit folgendem Aufruf: „An meine lieben ostpreussischen Landsleute. Auf unserer heimatlichen Scholle lastet schwer Gottes Hand, wir wollen sie herzhafte ergreifen. Nicht klagen wollen wir, sondern die Opfer, die wir oder unsere Lieben fürs Vaterland zu bringen gewürdigt sind, durch gemeinsame Ergebung unserer Herzen zum alten treuen Gott weihen. Ich lade Euch alle, die Ihr hier in Berlin dauernd oder vorübergehend Zuflucht gefunden habt, zu brüderlicher Anbacht und Feier des heiligen Abendmahls auf heute, Mittwoch, 26. August, abends 6 Uhr, in den Dom (am Lustgarten) ein.“

In Treuen Euer Landsmann Lic. Doehring, königlicher Hof- und Domprediger.

Amlich wird mitgeteilt: Der Fahrverkehr Sahnitz-Trelleborg ist seit dem 21. August in vollem Umfange wieder aufgenommen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt für Reisende nach Schweden mit: Die Wafunterjuchung für die aus Deutschland kommenden Reisenden findet nicht mehr bei der Ankunft in Trelleborg, sondern während der Überfahrt des Fähre statt.

München, 25. August. In der Haupt- und Residenzstadt München beschränkte sich die Feier des heutigen Namensfestes des Königs dem Wunsche des Königs entsprechend auf Gottesdienste in den Kirchen aller Konfessionen, die zugleich als Bittgottesdienste für den Sieg der deutschen Waffen galten. Zu der Feier im Dom, die Weihbischof Neudecker leitete, fanden sich auch der König und die Königin ein, bei der Anfahr vom Publikum lebhaft begrüßt. Ferner erschienen die übrigen Mitglieder der königlichen Familie, soweit sie nicht im Felde stehen, die Hof- und Staatswürdenträger sowie die Gesandten Preußens, Württembergs und Sachsens.

München, 25. August. Heute trafen 11 von bayerischen Soldaten eroberte französische Feldgeschütze hier ein, die vor der Residenz aufgestellt waren.

München, 26. August. Der König hat sich heute früh mit Sonderzug nach dem westlichen Kriegsschauplatz begeben.

Provinzialnachrichten.

Culm, 25. August. (1000 Mark Belohnung) hat der Regierungspräsident in Marienwerder auf die Ergreifung des Mörders des Arbeiters Wendt ausgesetzt. Wendt war, wie wir seiner Zeit mitteilten, in einer Wellblechbarade bei Culm tot aufgefunden worden.

Graudenz, 26. August. (Verschiedenes.) Die Handelskammer Graudenz hat einstimmig beschlossen, aus ihren Fonds, die in der Hauptsache aus freiwilligen größeren Stiftungen ihrer Mitglieder bestehen, 10 000 Mark für Krankenpflege und Zurückgebliebenen- und Hinterbliebenenfürsorge zur Verfügung zu stellen. Die Verteilung dieser Summe ist so gedacht, daß 5000 Mark an das Rote Kreuz überwiesen werden und 5000 Mark der Nationalspende für Zurückgebliebene und Hinterbliebene unserer Soldaten zufließen sollen. — Das hiesige Justizhaus ist leer. Die Inassen, etwa 300 an der Zahl, wurden heute Nachmittag unter militärischer Bedeckung nach dem Bahnhof geleitet, von wo sie in das Zuchthaus nach Sonnenburg (Neumark) gebracht werden.

Marienwerder, 25. August. (Ein schwerer Unfall) ereignete sich Sonnabend Nachmittag in der Nähe des Kleinbahnhofes Mareese. Die „Neuen Westp. Mitt.“ berichten darüber: Ein Hecht des von hier fortgeführten königlichen Landgestüls warf dort einen Landwehrmann ab und bis ihm hierbei den linken Unterarm kurz vor dem Ellenbogengelenk glatt durch, worauf der Hecht mit noch einem Pferde losraste, aber später wieder eingefangen wurde. Der blutüberströmte schwerverletzte Landwehrmann wurde nach dem Lazarett der königlichen Unteroffizierschule gebracht, wo ihm jedenfalls der Unterarm bis zum Gelenk abgenommen werden wird.

König, 25. August. (Kriegsgefangene.) Seit Freitag Nacht treffen auf dem hiesigen Bahnhof fortgesetzt große Transporte kriegsgefangener

Außen ein, die nach dem Truppenübungsplatz Hammerstein befördert werden; es sind wohl gegen 6000 gewesen. Die russischen Offiziere werden nach der Festung Küstrin gebracht. Donnerstag Morgen wurde ein widerpenfiger russischer Soldat, als er sich unter dem Eisenbahnenweg verbergen wollte, erschossen. Solches geschah — wie die „Ntd. Tageszeitung“ berichtet — am Mittwoch in Hammerstein gleichzeitig in vier Fällen. Dort befinden sich annähernd 10 000 Kriegsgefangene. Der Truppenübungsplatz soll mit 20 000 Kriegsgefangenen belegt werden.

Elbing, 24. August. (Kriegsverkehr auf der Eisenbahn.) Krieger- und Militärtransporte, Kriegsgefangene, verwundete Krieger und Bergungszüge mit Flüchtlingen aus Ostpreußen ist das Bild des gewaltigen Eisenbahnverkehrs, das sich seit Tagen vor unsern Blicken aufrollt. Ostpreußische Flüchtlinge trafen gestern den ganzen Tag und die Nacht hindurch mit den Bergungszügen aus dem Osten und den Lokalzügen, die bis auf den letzten Platz besetzt waren, hier ein. Die Mehrzahl der Flüchtlinge setzten ihre Reise bis über die Weichsel fort, eine große Anzahl davon blieb aber auch hier, um vorläufig ein Unterkommen zu finden. Heute Morgen lagerten noch viele Familien in dem Marienpark, Vorflur und Bahnhof unentschlossen, ob sie weiterfahren oder hier bleiben sollten. Gestern Nachmittag 3 1/2 Uhr traf das Lazarettschiff „Der Breuße“ aus Tilsit hier ein und brachte zahlreiche Verwundete und Sanitätsmannschaften; auch einige Flüchtlinge waren auf dem Dampfer. Fünf Straßbahnwagen der Elektrischen und andere Fahrzeuge schafften die Verwundeten nach den Reserve-Lazaretten.

26. August. Den aus Furcht vor den Russen nach Elbing kommenden Flüchtlingen prangt am Landratsamt ein „Satt!“ entgegen. „Elbing ist mit Flüchtlingen überfüllt; bitte weiter fahren.“ Der Magistrat: „So ist's in großen Letztern zu lesen. Die letzten Tage haben Tausende von flüchtigen Frauen und Kindern gebracht. Mit großer Umsicht sind die Hilfskräfte (Behörden, Wohlfahrtsorganisationen und Private) zu Werke gegangen, die Leute unter Dach und Fach zu bringen. Doch was zuviel ist, ist zuviel. So sieht sich denn der Magistrat gezwungen, die Aufnahme weiterer Flüchtlinge abzulehnen. Am Dienstag Nachmittag kamen Landbewohner in Elbing an. Letzterwagen auf Vetterwagen rollte unaufhörlich über die Sölländer Chaussee der Stadt zu. Alle drückte die Frage des Unterkommens.

Danzig, 26. August. (Rettungsmedaille.) Dem Eisenbahn-Assistenten Potz in Neustadt ist für die mit eigener schwerer Lebensgefahr bewirkte Rettung einer Frau und ihrer Kinder vom Tode des Überfahrenwerdens durch einen Eisenbahnzug am 27. März auf Bahnhof Neustadt die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

Danzig, 26. August. (Ein schönes Zeichen der Opferwilligkeit.) Für ihre im Felde stehenden Brüder und deren Familien hat auch die Arbeiterschaft der königlichen Gewerfabrik gegeben. Auf Anregung ihres Direktors, Major Ungern, hat sich die gesamte Arbeiterschaft zu monatlichen freiwilligen Spenden von ihrem Verdienst bereit erklärt. Die gesammelte ansehnliche Summe beträgt monatlich über 2200 Mark. Das Geld soll den verschiedenen Hilfsvereinigungen unserer Stadt überwiesen werden.

Zoppot, 25. August. (Im Kampf gefallen) ist am 24. d. Mts. Hauptmann Hans Jutzow. Den schwergetroffenen Eltern, die seit langen Jahren in Zoppot leben, blieb — wie die „Zopp. Ztg.“ schreibt — als Trost, daß ihr Sohn, der zu so hohen Hoffnungen berechtigt, den Heldentod fürs Vaterland sterben durfte.

Karthaus, 25. August. (Großfeuer.) In der Nacht zum Sonntag brannte in Ständigerhütte (Stiefen Kreis) ein massiver Stall des Besitzers Penje vollständig nieder. Außer einem großen Kohnenorrat fielen 4 Pferde, 23 Haupt Vieh, 17 Schweine und verschiedenes Federvieh den Flammen zum Opfer.

Hohenjagla, 26. August. (Der jüngste Kriegsfreiwillige der Armee) stammt aus Hohenjagla. Es ist der im November erst 16 Jahre alte Sohn Viktor des Friseurs Dorszewski in der Thorneer Straße. Auch der Vater hat den bunten Rock angezogen.

Polen, 25. August. (Prinz Friedrich Heinrich von Preußen) hat vor etwa zehn Tagen seine Herrschaft Camenz verlassen und ist im Regiment königlicher Jäger zu Pferde Nr. 1 (Polen) als Kriegsfreiwilliger eingetreten. Vor seiner Abreise nach Polen hat der Prinz sein Camenzers Schloss und verschiedene andere Baulichkeiten zu Lazarettzwecken zur Verfügung gestellt. Der Entschluß des jetzt 40-jährigen Prinzen ist hoch anzuerkennen.

Weseritz, 25. August. (Ein wirkliches Opfer für das Vaterland) brachte am Sonntag ein Arbeiter von hier, der in der Geschäftsstelle der „Weseritzer Nachrichten“ 8 Mark für das Rote Kreuz einlieferte, nachdem er die Siegesdepeschen gelesen hatte, seinen Peltz. „Es war doch sicher ein großer Teil meines am Sonnabend empfangenen Lohnes.“

Urachwitz, 22. August. (Selbstmord.) Am Montag wurde in Karge in einem Graben der Gemeindevorsteher Tieske aus Karstzin tot aufgefunden. Es liegt vermutlich Selbstmord durch Ertränken vor.

Nowitz, 25. August. (Ein großer Transport Zuchttauschsträflinge) in der Gesamtstärke von 488 Mann traf am 21. d. Mts. abends in der 9. Stunde unter sicherer Begleitung mit der Eisenbahn hier ein und wurde in die hiesige Strafanstalt gebracht. Der weitaus größte Teil davon, nämlich 452 Mann, befand sich bisher im Zuchthaus zu Jüterburg. Diese Anstalt ist vollständig geräumt und für andere Zwecke im Bedarfsfalle bestimmt worden.

Sotalnachrichten.

Thorn, 27. August 1914.
(Gegen die Beunruhigung.) In Danzig hat der stellvertretende Kommandierende General des 17. Armeekorps, die in den letzten Tagen aus der Provinz Ostpreußen und dem Elbinger Bezirk hierher gedrungen Nachrichten und vielfach übertriebenen Beunruhigung hervorgerufen. Eine vorübergehende Räumung des Bodens ist in einem vermeiden. Die Bevölkerung des jehigen nicht zu wählern östlichen Gebiete muß zu dem allerhöchsten Kriegsherrn und der obersten Heeresleitung das Vertrauen bewahren, daß alle Maßnahmen getroffen werden, den Sieg endgültig an die deutschen Fahnen zu fesseln. Auch bekannt nicht ersichtlichen. Sie müssen wie in den früheren glorreichen Kriegen unseres Vaterlandes ertragen werden.

Die entscheidenden Siege der letzten Tage auf dem westlichen Kriegsschauplatz geben uns die feste Zuversicht, daß Deutschland der Sieger in diesem Weltkampfe sein wird. Ich habe deshalb angeordnet, daß zu Ehren dieser Siege auch Danzig am heutigen Tage die preußischen und deutschen Flaggen zeigt.

(Feld Schneider unser Landmann!) Major Schneider, der Befehlshaber der deutschen Abteilung in Stutari, der an der Nordfront in Serajewo und beim Gefecht mit den Serben diese Truppen geführt hat, ist ein geborener Westpreuße. Sein Vater war von 1868 bis zum Tode (1890) Oberförster in Karthaus und erfreute sich großer Beliebtheit.

(Der landwirtschaftliche Hausfrauenverein in Thorn) wendet sich an seine Mitglieder mit folgendem Aufruf: „Nachdem die Vorherrscher unseres Verbandes, Frau Harter Zimmer, schon einen allgemeinen Aufruf an alle westpreußischen Landfrauen gerichtet hat, fordern wir hiermit alle Mitglieder unseres Thorneer Hausfrauenvereins herzlich zur helfenden Mitarbeit am Wohl unserer Heimat und unseres Heeres auf. Die jetzige ernste Zeit weist jede Landfrau darauf hin, im eigenen Haushalt das Beste zu leisten und Vorräte zu schaffen. Jede Landfrau denke an die jetzt besonders deutlich werdende Aufgabe der Hausfrauenvereine, die Verbraucher in unseren Städten mit Erzeugnissen der eigenen Heimat zu versorgen, und der durch das viele Militär erhöhten Nachfrage nach Eiern, Obst, Speck, Wurst, Salz und Senfgurken u. a. Rechnung zu tragen. Jede Landfrau lasse es sich angelegen sein, gerade bei den jetzt schwierigen Verhältnissen jede Gelegenheit zur Beschaffung unserer Verkaufsstelle auszunutzen. Unendlich wertvoll ist jetzt die Schaffung von Konserven — Dürrobst, Obst- und Wein, Kompotts, Mus, Marmeladen, auch von Früchten, die in vielen Haushalten vielleicht bisher nicht ausgenutzt wurden, z. B. Hagebutter, Quitten, Söllnerbeeren, Rhabarber usw. — die zur Pflege unserer Verwundeten unentgeltlich unseren Lazaretten und Krankenhäusern zur Verfügung gestellt werden mögen. Unsere Verkaufsstelle nimmt solche Gaben für dieselben entgegen. Wir wollen alle unsere Ehre darin sehen, in ernsten Zeiten nicht zu versagen, sondern nützlich zu sein und wohlzutun!“

(Der erste Sonderzug) zur Beförderung von Personen, welche die Festung verlassen wollen, geht ab am Sonnabend den 29. d. Mts., vormittags 8 Uhr 40 Minuten, vom Hauptbahnhof. Die Mißfahrt wird gegen Vorzeigung eines Ausweises gemahnt, der im Rathause ausgestellt wird.
(Personalien.) Der seit Mai d. Js. mit der kommissarischen Verwaltung des Direktors am königl. Lehrerseminar in Graudenz betraute Seminar-Direktor Brinmann (früher in Thorn) ist zum Seminar-Direktor mit dem Range der Räte 4. Klasse ernannt worden. Ihm ist das Direktorat vom 1. September ab endgültig übertragen worden.
(Personalien aus dem Landkreis Thorn.) Die Wiederwahl des Besitzers Gustav Trenkel in Steinau als Gemeindevorsteher der Gemeinde Steinau ist vom königlichen Landrat bestätigt.

(Thorneer Schöffengericht.) In der getrigen Sitzung, in der Amtsgerichtsrat von Baltzer den Vorsitz führte, hatten sich der Leutewirt Franz B. und der Arbeiter Edmund L., beide aus Siemon, wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Letzterem war außerdem Verleumdung und Bedrohung zur Last gelegt. L. hatte einen Sohn des Erstangeklagten geschlagen. Der darüber erzürnte Vater griff zu einem Stocke und verabsolgte L. etwa zehn Hiebe, der wiederum unter Beschimpfungen mit einer Forke auf B. einschlug und ihn mit dem Verbrechen des Todschlags bedrohte, aber bald entwischt wurde. Da auch B. gestimpft haben soll, so wurde L. der Verleumdung zwar für schuldig, aber für straffrei erklärt. Im übrigen wurden die Angeklagten im Sinne der Anlage für schuldig befunden und B. zu 10, L. zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Im Nichtbeitreibungsfalle tritt für je 5 Mark eine Gefängnisstrafe von 1 Tag Gefängnis ein. — Auf gefährliche Körperverletzung lautete die Anlage ferner gegen den Schmiedemeister K. aus Thorne-Moder. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 25 Mark, eventuell 5 Tage Gefängnis. — Die Arbeiterfrau Emilie K. aus Gramsch hatte sich des Forstdiebstahls schuldig gemacht und war in eine amtsrichterliche Strafe von 15 Mark, ev. 5 Tagen Gefängnis, und in eine Ersatzstrafe von 3 Mark genommen. Sie beantragte gerichtliche Entschädigung, da der Wert des gestohlenen Stämmchens viel zu hoch geschätzt sei. Da die Beweisaufnahme darüber keine rechte Klarheit ergibt, so wird der Holzwert zu 50 Pfg. angenommen. Außer dieser Ersatzstrafe wird die Angeklagte zu 250 Mark Geldstrafe, ev. 2 Tagen Gefängnis, verurteilt. — Zum Schluß hatte sich die Arbeiterfrau Justine B. aus Moder wegen Verleumdung und gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Ihr Sohn hatte einen anderen Jungen verprügelt. Als das dazukommende Fräulein Sophie W. die beiden auseinandertrieb, wurde sie von der Angeklagten gräßlich beschimpft und mit einem Besenknüttel geschlagen. Da die Angeklagte noch unbefristet ist, so wurde sie zu nur 10 Mark Geldstrafe, ev. 2 Tagen Gefängnis, verurteilt.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute drei Arrestanten (Obdachlose).
(Gefunden) wurde ein Fahrrad.

Podgorz, 26. August. (Ordnensverleihung. Von der Feuerwehr.) Das allgemeine Ordenszeichen in Silber erhielt der Weichensteller Hohbach von hier. — Während der Kriegszeit wird die hiesige freiwillige Feuerwehr auf Befehl des Gouverneurs der Festung Thorn aufgelöst und in eine Militär- und Bürgerwehr verwandelt. Ihr Arbeitsfeld erstreckt sich nur auf das linksseitige Weichselufer, wie Rudolfer Baraden, Brückenkopf, Schießplatz Thorn und Podgorz und Umgebung. Die technische Leitung der Wehr ist dem Brandinspektor Peim-Podgorz übertragen worden. Uner Spritzenhaus ist an das Telephonnetz unter Nummer 170 angeschlossen. Mitglieder von Podgorz und Umgegend seien daran erinnert, daß sie zu jeder Zeit Mitglied der Bürgerwehr werden können.

**Sammlung zur Kriegswohlfahrts-
pflege in Thorn.**
Es gingen weiter ein:
Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitelstraße 35; Thorneer Niederstapel 100 Mark, Frau Döring 5 Mark, Kirchengemeinde Vulkau

11,75 Mark, Kirchengemeinde Rogau 14 Mark, Fräulein Anna Schmidt 10 Mark, Wendel 10 Mark, Pfarrer Babelow-Gurste 37,08 Mark, zusammen 187,83 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 4664,54 Mark.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Krüger 20 Mark, Rühle 2 Mark, Zollsekretär Redewell 10 Mark, Luise Durchholz 3 Mark, Tischlermeister A. Schröder 5 Mark, Sammlung der Klassen 3, 6 und 7 der höheren Privatmadchenschule 33,45 Mark, Ersatzbataillon des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 5 100 Mark, Fr. Strehlau 50 Mark, Frau Grabe 20 Mark, Fleischermeister Rapp 150 Mark, D. Sperber 10 Mark, Friseur Krashewski 10 Mark, zusammen 413,45 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 5178,98 Mark.
Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Sammlung für das Rote Kreuz.
In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen eingegangen: Rahneigner Ed. Wosikowski, Baberstraße, 10 Mark, Strohmenger-Thorn 6 Mark, Drechslermeister H. Fehner-Thorn 10 Mark, Lehrer a. D. Jagielski-Moder 3 Mark, Oberstabsarzt Dr. Janz-Thorn 20 Mark, F. G. Thorn 3 Mark, Armierungslager Katharinenflur 932,59 Mark, Kirchengemeinde Rudat-Steufen 79 Mark (hierzu tragen bei: Aus Rudat: Witwe R. 3 Mark, Fr. R. 3 Mark, Witwe Schm. 10 Mark, Fr. 10 Mark, Df. 3 Mark, Bz. 2 Mark, Is. 10 Mark, Sa. 3 Mark, Witwe Hr. 10 Mark, zusammen 54 Mark; aus Steufen: Witwe Bt. 3 Mark, Fr. 10 Mark, Dr. 2 Mark, Bz. 5 Mark, R. 5 Mark, zusammen 25 Mark), Friseur Krashewski-Thorn 5 Mark, zusammen 1068,59 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 2460,88 Mark.
Zu der Sammlung im Armierungslager Katharinenflur, die als freiwillige Spende für das Rote Kreuz die beträchtliche Summe von 932,59 Mark ergab, verdient besonders hervorgehoben zu werden die schöne Gefinnung einer Ersatz-Kompagnie, die auf eine 10 Tage-Lohnung zugunsten der Rote Kreuz-Sammlung verzichtete.

Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt und Land werden gern entgegengenommen.

**Sammlung zur Nationalstiftung
für die Hinterbliebenen.**
In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen eingegangen: Evangelisch-luth. Jünglingsverein Thorn 5 Mark, A. Peters, zurzeit Domäne Papau, Kreis Thorn, 25 Mark, zusammen 30 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 89 Mark.

Den deutschen Mädels *).

Deutsches Mädel, nun hör' mal zu,
Ein Lied soll dir erklingen,
Stell' in die Truh' die Bänderstuh,
Und laß dein Singen und Springen.
Deutsches Mädel, nun gib mal acht!
Mit Tanz und Spiel ist's jetzt vorbei,
Der böse Feind kam über Nacht,
Die Welt ist Krieg und Kriegesgeheiß.
Deine Brüder setzen alle im Feld,
Dein Vater nahm die Wehr zur Hand,
Jeder ein Streiter, jeder ein Held:
Mit Gott für König und Vaterland!
Weiß keiner, ob er wiederkehrt,
Und geh'n doch alle in Schritt und Tritt,
Kämpfen und sterben für Haus und Herd,
Deutsches Mädel, und — für dich mit!
Deutsches Mädel, und was tuft du
Bei all dem Jammer und all der Not?
Stehst du zur Seite und siehst nur zu,
Und weinst dir tragend die Augen rot?
Wisch deine Tränen ab geschwind,
Die Tränen magst du dir später gönnen.
Jetzt brauchen wir Herzen, die tapfer sind,
Und brauchen Hände, die helfen können!
Dorothee Goebeler.

* Der in Berlin erscheinenden „Mädchenpost“, Wochenchrift für die weibliche Jugend, entnehmen wir folgendes kernige Zeitgedicht zur Nachachtung für unsere jugendlichen Leserinnen.

Briefkasten.
(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)
D. J. Falls ein Zahlungsbefehl gegen Sie erlassen wird, so lassen Sie dem Gericht die Mitteilung zugehen, daß Sie zu den Forderungen einberufen sind. Eine Zwangsvollstreckung wird gegen einen Landwehrmann im Felde in der Regel nicht verfügt, mindestens aber ein Aufschub von drei Monaten gewährt.
Das „Eingefandte“ erscheint uns zwecklos, da die Erhaltung der weiblichen Hilfskräfte in ihren Stellungen doch nicht mit der empfohlenen Erhaltung der Hausmädchen in ihren Stellungen während des Krieges auf eine Stufe gestellt werden kann. Es ist bedauerlich, daß infolge Ausbruchs des Krieges auch eine Anzahl Hilfslehrerinnen, die zur Vertretung fehlender Lehrkräfte herangezogen waren, ihre Stellung verloren haben; aber es kann nicht erwartet werden, daß der Magistrat Lehrkräfte einstellt und besoldet, deren er nicht bedarf. An anderweitiger Beschäftigung für die Dauer des Krieges wird es doch auch sicherlich nicht fehlen.
R. L. Sie übersehen in Ihrem Kriegslied wider England mit der Überschrift: „Du sollst nicht töten“, daß man nicht ohne weiteres privatrechtliche Verhältnisse auf das Völkerverhalten anwenden darf. Solcher Weltanschauung gegenüber haben wir schon des öfteren auf das Beispiel von Nordamerika hingewiesen, wo die Verdrängung der Indianer aus ihrer Heimat für den letzten Mohikaner abgepreßt, aber vor dem Weltgericht der Weltgeschichte volle Billigung gefunden hat.

Mannigfaltiges.

(Der Sohn des Siegers vor Meß.) Aus München wird gemeldet: Als der 9jährige Prinz Alfred von Bayern, des Kronprinzen Rupprecht zweiter Sohn, den großen Sieg seines Vaters erfuhr, rief er: „Da muß ich mich gleich auf den Kopf stellen!“ Tat es und schlug vor Freude einen Burzelbaum um den anderen.

(Ein Opfer der bakteriologischen Forschung.) In Leipzig starb die bisherige Bakteriologin der Münchener Postkontin Fräulein Marie Brauer an den nachträglichen Folgen einer Blutvergiftung die sie sich in ihrem Berufe zugezogen hat. Die Dame, die nur ein Alter von 22 Jahren erreicht hat, stand kurz vor ihrer Verheiratung.

(Noch eine Geldsammlung im Gefängnis.) Die Gefangenen des Hamburger Strafgefängnisses sammelten als Kriegsspende den von ihnen erarbeiteten Verdienst von etwa 150 Mark. Ein zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilter Mörder gab 30 Mark.

(Die Feldgrauen.) Ein hübsches Wortspiel hat die neue, feldgraue Uniformierung des deutschen Heeres mit sich gebracht. Auf Grund der Berichte gefangener Franzosen, daß sie während des Gefechtes nie recht gewußt hätten, wo sich die in Stellung stehenden deutschen Truppen befanden, da sich die Uniform vom Erdboden nicht abhob, entstand das Wortspiel: „Die Feldgrauen verbreiten im Feld Grauen!“

Humoristisches.

(Das Mitgefühl.) In Berlin, morgens 7 1/2 Uhr. Ein Schulschüler ruft einem anderen, der Milch holt, zu: „Erst, wir ham heute keine Schule, ist war schon da!“ — „Warum denn?“ — „Na, die Franzosen ham doch Milch jektrecht, und der Kaiser weest ja, der wir doch nich stille sitzen kennen vor Mitgefähl!“

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachthofmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion, Berlin, 26. August 1914.

Zum Verkauf standen: 912 Rinder, darunter 346 Bullen, 181 Ochsen, 385 Kalbe und Färsen, 2406 Rälber, 3061 Schafe, 10 494 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rälber:		
a) Doppelter feinsten Mast	35—40	58—67
b) feinste Mast (Vollmast)	35—40	58—67
c) mittlere Mast- und beste Saugfälsber	27—33	47—58
d) geringere Mast- und gute Saugfälsber	25—30	45—55
e) geringe Saugfälsber	—	—
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlamm u. jüngere Masthammel	—	—
b) ältere Masthammel, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Werksschafe)	—	—
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlamm	—	—
b) geringere Lamm und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Ferkelschweine über 3 Jhr. Lebendgew.	51—52	64—65
b) vollschlige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	51—52	64—65
c) vollschlige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	51—52	64—65
d) vollschlige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht	49—51	61—64
e) schlige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	46—48	58—60
f) Sauen	45—47	56—59

Marktorlauf: Der Rinderauftrieb konnte nicht geräumt werden. Rälberhandel gestaltete sich langsam. Schwere Rälber waren zumteil unverkäuflich. Bei den Schafen war ein großer Teil des Auftriebes unverkäuflich. Schweinemarkt verlief glatt und wurde geräumt.

Weiter-Übersicht der Deutschen Gewarte.

Hamburg, 27. August.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	758,5	SE	bedeckt	18	nachts Nied. Gewitter
Hamburg	758,8	SE	bedeckt	18	zieml. heiter
Schwintende	759,4	SE	halb bed.	19	verf. heiter
Neufahrwasser	761,2	—	Dunst	18	verf. heiter
Memel	761,0	SE	halb bed.	19	meist bew. kl.
Hannover	759,2	SE	wolkig	17	Gewitter
Berlin	758,8	SE	wolkig	19	zieml. heiter
Dresden	759,8	SE	halb bed.	18	meist bew. kl.
Breslau	759,5	SE	halb bed.	19	—
Bromberg	759,6	D	wolkent.	18	zieml. heiter
Meß	758,7	SE	Regen	17	nachm. Nied.
Frankfurt, M.	759,0	SE	Dunst	17	norm. Nied.
Karlsruhe	759,4	SE	Regen	17	nachts Nied.
München	759,4	SE	wolkig	17	Gewitter
Danzig	—	—	—	—	—
Wlissingen	757,7	SE	wolkig	17	—
Rosenhagen	760,0	SE	halb bed.	19	—
Stocholm	760,8	N	bedeckt	17	zieml. heiter
Saparanda	762,7	—	halb bed.	—	meist bew. kl.
Archangel	—	—	—	—	—
Magdeburg	758,5	NO	heiter	18	nachm. Nied.
Wien	759,1	NO	wolkent.	16	verf. heiter
Brag	—	—	—	—	—
Karlstadt	759,9	—	halb bed.	22	zieml. heiter
Bernburg	—	—	—	—	—
Bernmannslab	—	—	—	—	—
Krakau	761,2	NO	wolkig	17	verf. heiter
Rudapest	760,6	D	wolkent.	19	verf. heiter
Tom	761,5	SE	wolkent.	17	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 27. August, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 17 Grad Cel.
Wetter: trocken. Wind: Südost.
Barometerstand: 764,5 mm.
Von 26. morgens bis 27. morgens höchste Temperatur + 29 Grad Cel., niedrigste + 12 Grad Cel.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Nehe.

Stand des Wassers am Pegel	Tag	m	Tag	m
Weichsel Thorn	24.	0,77	25.	0,73
Zawicholl	—	—	—	—
Warschau	—	—	—	—
Chwalowice	22.	1,58	23.	1,57
Zatoczyn	18.	0,92	19.	0,90
Neuhe bei Bromberg	25.	5,52	26.	5,58
Nehe bei Czarnikau	25.	2,25	26.	2,30

28. August: Sonnenaufgang 5,04 Uhr, Sonnenuntergang 6,58 Uhr, Mondaufgang 2,55 Uhr, Monduntergang 9,23 Uhr.

Am 20. d. Mts. fiel fürs Vaterland mein innig-
geliebter Mann und Vater, unser guter Sohn, Schwieger-
sohn, Bruder und Schwager, der
Feldwebel 6./176
Max Korsch.
Dies zeigt schmerz erfüllt an
Gurske den 26. August 1914
Liesbeth Korsch, geb. Trojaner.
Marga Korsch.

Bekanntmachung.
Wegen der Gefahr, daß Pest und Cholera, die beide in Rußland
herrschen, ins Land gebracht wird, wird dringend davor gewarnt,
Weichselwasser zu Genuß oder Wirtschaftszwecken zu gebrauchen. Auch
ist bei etwa angeschwemmten Leichen größte Vorsicht am Plage.
Ferner ist es durchaus erforderlich, daß die Ratten, die hauptsächlichsten
Verbreiter der Pest, möglichst vertilgt werden. Als Mittel hierzu empfiehlt
es sich, auf den betreffenden Gehöften wöchentlich einmal Meerzwiebeln
mit gequetschten Kartoffeln und Speck aufgebracht oder Phosphorlatrerge
auf Brot gestrichen hinzulegen und die Ratten auch direkt durch Käsen und
Hunde nach Freilegung ihrer Niststellen zu vernichten. Die getötenen oder
tot aufgefundenen Ratten sind mit 3prozentiger Kresolseifenlösung zu über-
gießen und zu vergraben.
Thorn den 17. August 1914.
Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.
Die bisher erschienenen amt-
lichen Verlustlisten liegen in
unserem Hauptbüro, Zimmer 17
des Rathhauses, zu jedermanns
Einsicht öffentlich aus.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Erbfen und Hülsenfrüchte
werden in größeren Mengen sofort
angekauft.
Großmurierte Angebote nach
unserem Mobilmachungsbüro (Zimm.
Nr. 27) Rathhaus erbeten.
Thorn den 22. August 1914.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Arbeitgeber!
Wenn Gelegenheitsarbeiter
von Euch einen Stundenlohn von
etwa 1 Mk. und darüber ver-
langen, gebt Namen und Wohnung
dieser Personen sofort der Polizei
an, damit sie ausgewiesen werden
können.
Thorn den 26. August 1914.
Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.
Som 1. August d. Js. können aus
der Stadtbücherei in der Copernicus-
straße außer den dortigen Beständen
auch Bücher aus den Büchereien des
königlichen Gymnasiums, der Handels-
kammer und des Vereins deutscher
Katholiken unentgeltlich durch jeben-
mann entliehen werden.
Die Kataloge dieser Büchereien liegen
in der Stadtbücherei aus.
Die Leihzeit beträgt für schöne Lite-
ratur 3 Wochen, für wissenschaftliche
Werke 6 Wochen.
Es wird darauf aufmerksam gemacht,
daß die Beschaffung der bestellten Bü-
cher aus den einzelnen Büchereien
einige Tage in Anspruch nimmt.
Thorn den 26. Juli 1914.
Der Verwaltungsrat der Stadt-
bücherei.

Zu der Eopiermeister Anton
Wolda'schen Kontursache wird für
die Dauer der Behinderung des Rechts-
anwalts Boege der Kaufmann Lem-
meln von hier zum Kontursverwalter
bestellt.
Eulmsee den 19. August 1914.
Königliches Amtsgericht.

Wir vergüten für
Depositen
bis auf weiteres:
bei täglicher Verfügung
4 Proz.
bei 1 monatlicher Kündigung
4 1/2 Proz.
bei 3 monatlicher Kündigung
5 Proz.
Vorschuß-Verein zu Thorn,
eingetragene Genossenschaft mit unbe-
chränkter Haftung.

**Züchtern gefallener
Offiziere**
gewährt die gemeinnützige Mathilde
Zimmer-Stiftung (Kurator Pro-
fessor D. Dr. Zimmer in Berlin-Zehlendor-
f) Preisstellen in einem ihrer 11
Züchterheime.

Erdbeerpflanzen,
Laxtons Noble, frühe Sorte, reich-
tragend, großfruchtig, mit 3 Mk. per 100
Stück abzugeben.
Wilhelm Cowalsky, Graudenzgerstr. 125.

Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme und zahlreichen
Blumenpenden anlässlich der
Beerdigung unseres lieben Ver-
storbenen sowie für die trostreichen
Worte des Herrn Superintendenten
Waubke sagen wir unsern
aufrichtigsten Dank.
Thorn den 27. 8. 1914.
Familie Klug.

Da ich die Brennholzlieferung für
Militär sowie Garnison-Verwaltung
ziemlich beendet habe, so liefere wieder
alle Sorten Brennholz auch zerlein-
tes frei Haus.
Ohne Preisausschlag.
Rienass.

Schnellunterricht
Buchführung, Stenographie, Ma-
schinschreiben in kürzester Zeit
unter Garantie für Erfolg zu wesentlichen
ermäßigten Preisen
Krause, Altkn. Markt 18.

Pektuser
Saatroggen,
reiner, 1. Abfaat, für 190 Mk. per Tonne
zu haben in
Domäne Steinau
bei Lauer.

Prima
Hüttenlofs
lieferiert sofort
Baumaterialien- und Kohlen-
handels-gesellschaft m. b. H.,
Wellenstr. 8.

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Taschenlampen,
Hülsen,
Batterien,
Glühbirnen,
Bedergamaschen
für Wiederverkäufer. Stets prompt
lieferbar.
Oskar Klammer,
Brombergerstr. 84

Stekkangebote
Maschinen,
der Stad-Motorpflug führen kann, wird
sofort gesucht.
Domäne Runzendorf,
bei Eulmsee.

Züchlergesellen
können gegen höheres Stundenlohn sofort
eintreten. E. Monary, Paulinerstr. 2.

Dachdecker
bei hohem Lohn können sich melden bei
A. Ullmann, Bodgorz.

Aufruf.
Durch die deutsche Presse gehen zahlreiche Nachrichten über
Gewaltthatigkeiten, denen unsere Landsleute an Leben, Leib und
Gut in den ersten Tagen des August dieses Jahres in Belgien
ausgesetzt gewesen sind. Das öffentliche Interesse erfordert, daß
amtlich festgestellt werde, inwieweit diese Nachrichten auf Wahrheit
beruhen.
Es ergeht daher hiermit an alle diejenigen, welche aus eigener
Wahrnehmung Mißhandlungen oder Grausamkeiten der belgischen
Bevölkerung und Behörden gegen deutsche Reichsangehörige oder
Angriffe auf ihr Eigentum bezeugen können, die Aufforderung,
ihre Wahrnehmungen bei der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsortes
zu Protokoll zu geben. Die Landesregierungen sind erlucht worden,
die Ortsbehörden mit der Entgegennahme der Befundungen zu
beauftragen und die Protokolle an das Reichsamt des Innern
gelangen zu lassen.
Von der patriotischen Gesinnung und der Wahrheitsliebe des
deutschen Volkes wird erwartet, daß alle diejenigen, aber auch
nur diejenigen, die wesentliche Mitteilungen aus eigener Wahr-
nehmung zu machen haben oder zuverlässige briefliche Nachrichten
erhalten haben, dieser Aufforderung bereitwillige Folge leisten.
Der Stellvertreter des Reichsanzlers.
Delbrück.

**Deutsche Frauen
und Jungfrauen!**
Die große Stunde hat ein großes Volk gefunden. Kampf-
geriffet steht das einige Deutschland da zum Schutze seiner Grenzen
und seiner Ehre. Männer und Frauen wetteifern im Opfermuth
für das Vaterland. Der Mann erfüllt seine Pflicht auf dem
Schlachtfelde, die Frau am Krankenlager. Der Mann schlägt, die
Frau heilt Wunden. Beides tut uns bitter not.
Dem Vaterländischen Frauen-Verein liegt es in diesen schweren
Tagen ob, Fürsorge für die verwundeten und erkrankten Krieger
zu üben, ihre Angehörigen in Verbindung mit den Gemeinden
vor Mangel zu schützen und jeder durch den Krieg hervorgerufenen
Not nach Kräften zu steuern. In Erfüllung dieser großen Auf-
gabe sammelt unser Verein die deutschen Frauen und Jungfrauen
ohne Unterschied des Glaubens und Standes unter dem Banner
des Roten Kreuzes.
Ihre Majestät die Kaiserin, die geliebte Schirmherrin des
Vaterländischen Frauen-Vereins, hat alle deutschen Frauen zur
Kriegswohlfahrtsarbeit aufgerufen. Verlagt Euch diesem Rufe
nicht, tretet in unsere Reihen, arbeitet mit uns und für uns!
Jede Frau und jede Jungfrau, deren Wohnort in dem Be-
zirke eines Vaterländischen Frauen-Vereins liegt und die diesem
noch nicht angehört, bitten wir herzlich und dringend um sofortigen
Beitritt. In den Landesteilen, in denen noch kein Vaterländischer
Frauen-Verein besteht, muß schleunigst ein solcher gegründet werden.
Der Allmächtige hat unser Werk bisher reich gesegnet und
wird es weiter segnen. Wer uns hilft, hilft dem Vaterlande.
Unsere Lösung bleibt dieselbe in Krieg und Frieden:
Mit Gott, für Kaiser und Reich!
Der Hauptvorstand
des Vaterländischen Frauen-Vereins.
Charlotte Gräfin von Ikenplitz, Dr. Kühne,
Vorherrin, Vorherrin des Kriegsaussschusses.

Geld-Lotterie
des unter allerhöchsten Protektorate stehenden Preussischen Landesvereins vom
Roten Kreuz.
Genehmigt durch allerhöchsten Erlaß vom 17. März 1913.
Ziehung vom 30. September bis 3. Oktober 1914
im Ziehungsloose der königl. General-Lotterie-Direktion zu Berlin
durch Beamte dieser Behörde.
Zur Verloosung kommen 15997 Geldgewinne,
sofort bar, ohne jeden Abzug zahlbar, und zwar:
1 Gewinn zu . . . 100 000 Mark
1 Gewinn zu . . . 50 000 Mark
1 Gewinn zu . . . 20 000 Mark
2 Gewinne zu . . . 15 000 Mark
2 Gewinne zu . . . 10 000 Mark
5 Gewinne zu . . . 5 000 Mark
10 Gewinne zu . . . 1 000 Mark
70 Gewinne zu . . . 500 Mark
140 Gewinne zu . . . 100 Mark
415 Gewinne zu . . . 50 Mark
15 350 Gewinne zu . . . 15 Mark
Zus. 15 997 Gewinne mit . . . 560 000 Mark
Preis des Loses 3 Mk. 30 Pf.,
zu beziehen durch
Dombrowski, königl. preuß. Lotteriereinnehmer,
Thorn, Breitestraße 2, Fernruf 1036.

Jüngere Kontoristin
mit guter Handschrift kann sofort eintreten.
Paluchowski, Lindenstr. 58.
Geschäfts-Fräulein
sucht Davanna-Haus, Culmerstr. 12.

Arbeiter
Gaswert Thorn.
stellt ein
Einen Arbeiter,
der auch mit Pferden umzugehen versteht,
sucht sofort
Paluchowski, Lindenstr. 58.
Arbeitsbursche
kann sich melden Graudenzgerstraße 170.
Arbeiter
stellt ein
Zähler, Eulmhandlung.

Arbeiter
stellt ein
Zähler, Eulmhandlung.

Roten Kreuz.
Alle früheren und jetzigen
Schülerinnen der Gewerbeschule,
die Maschine nähen können, werden aufgefordert, sich im Rat-
haus, Zimmer 42, zur unentgeltlichen Näharbeit zu melden.
Thorn den 24. August 1914.
Der Vaterländische Frauenverein.
J. A.:
Frau Trommer. Frä. Staemmler.

An den Sonntagen der Monate Juli und August
halten die unterzeichneten
sämtlichen Zahnärzte Thorn's
nur von 9 bis 1 Uhr Sprechstunden ab.
Die Nachmittagsprechstunden fallen an diesen Tagen aus.
Vokalverein Thorer Zahnärzte (e. V.)
Zahnarzt Ambroszkiewicz. Zahnarzt Davitt.
Zahnarzt Iwicki. Zahnarzt von Janowski. Zahnarzt Meisel.
Zahnarzt Merres. Zahnarzt Schaefer.

Gatterschneider
werden gesucht.
Artilleriedepot Thorn.

Züchtige Arbeiter
stellt sofort ein
Kanalisations- u. Wasserwerksverwaltung Thorn.
Meldungen Lagerplatz Fischerstraße 27.

Einzelne Personen,
auch Familien, finden Aufnahme mit
oder ohne Pension in Braunschweig,
Raabestraße 28, bei Droge, früher
Betriebsleiter in Thorn.

Hotel-Pensionat
Gerechtesstraße 8-10.
Zimmer mit auch ohne Verköstigung.
Kräftiger Mittagstisch.

Bappdecker
werden sofort eingestellt.
Baumaterialien- und Kohlen-
handels-gesellschaft m. b. H.,
Wellenstr. 8.

Kaufbursche
von sofort gesucht.
Papierhandlung E. Westphal,
Breitestr.

Kaufburschen
sucht
J. Kallweit,
Buch- und Zeitschriftenhandlung,
Heiliggeiststr. 15.

Ein Dienstmädchen
oder auch eine alleinlebende Frau
kann von sofort bei hohem Lohn eintreten.
Dienke, Gaihofbelfer,
Schönwalde, bei Thorn.

Züchtige Waschfrau
sucht Beschäftigung. Wellenstr. 121, 1.

2 Aufwartefrauen
für tägliche Reinigung der Kofertentuben
der Armierungsarbeiter in Thorn-Moder
gesucht. Meldung in der Kaserne des
Feldartillerie-Regiments 81, Moder,
Königsstraße.

Militärbauamt II.
Aufwartemädchen
kann sich sofort melden.
Krüger & Oberbeck, Breitestr. 46.

Mädchen
gesucht.
Hofstr. 1 a, 1 St.

Zu verkaufen
Böppe
wegen Räumung zu spottbilligen Preisen.
Turbans Stück 35 Pfennig
Araschewski, Culmerstr. 24.

Ein Doppelglas,
8 x Vergrößerung, Prismen, billig zu
verkaufen.
20 Stk.
Bergstr. 22 b, 2.

ff. Brombeersaft
wegen Abreise untern Br. zu verkaufen.
Brombergerstraße 104, 1. Et.

Reitpferd (Rosate)
zu verkaufen
Rose, Stewfen.

Arbeitspferde
stehen zum Verkauf.
Borowski, Thorn-Moder, Graudenzgerstr. 17.

Pension Steinplatz.
Ruhigste und vornehmste Lage. 2 Min.
vom Zoolog. Garten. Umlandstr. 197.
Ede Steinplatz 4. Berlin-Charlottenburg.
Rudolf Sendig Jr.

Fernglas
oder Prismenglas taucht sofort
Beyler Grams,
Wellenstr. 136.

Aderpferde
zu kaufen gesucht.
Rittergut Glauchall
bei Eulmsee

Drei Pferde
zu verkaufen, zwei 4-jährige und ein
7-jährige, zu jedem Dienst brauchbar.
A. Thomas, Leibnizstr. 38.

**4 Wagenpferde u.
2 schw. Lastpferde**
suchen zum sofortigen Verkauf.
Gustav Heyer,
Breitestr. 6, Fernruf 517.

Eine gute Milchziege
ohne Hörner zu verkaufen.
Culmer Chaussee 104.

Pferdedünger,
Wilhelms-Kaserne, abzugeben. Preis-
angebote pro zweisp. Fuhre an Zahl-
meister-Büro E. 176 schriftlich.

Augenzengen
des Zusammenstoßes am 24. um 7 Uhr
früh, in der Wellenstr. zwischen einem
Müllfuhrwerk und meinem Landauer,
wobei das Berdell eingestossen wurde,
werden höfl. gebeten, ihre Adressen zwecks
Klage mir gefl. zutommen zu lassen.
Wwe. A. Thomas, Strobaudstr. 20.

Graue gespr. Henne
am 25. fortgelassen. Wiederbringer ev-
hält Belohnung. Strobaudstr. 20.

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
August	30	31	1	2	3	4	5
September	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	1	2	3
Oktober	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Japan, England und wir.

Am Sonntag Mittag, ziemlich genau 12 Uhr, gab das Wolffsche Bureau die Nachricht von dem Siege des Kronprinzen bei Longwon aus. Volle Jubel wurde sie aufgenommen. Gewiß zur Freude lag alle Veranlassung vor! Und zwar auch dann, wenn man daran dachte, daß gerade zu dieser Zeit — dem Ablaufen der Frist des japanischen Ultimatum! — fern in Ostasien eine der empörendsten Episoden der Weltgeschichte ihren Anfang nehmen würde, nämlich das Zusammenschießen Tjingtaus durch die Japaner.

Nun, ganz billig werden die Gelben in den Besitz ihres einstweiligen Raubes ja nicht treten. Und wenn die Flagge Schwarz-weiß-rot auf der Batterie Tjingtau und von den Mästen unseres kleinen ostasiatischen Geschwaders zehnmal herabgeschossen wird, solange noch einer der Verteidiger lebt, wird sie immer wieder hochgehen. Übrigens: Warum eigentlich ist uns dieses Räuberstückchen eigentlich so besonders widerwärtig? Weil es ein Akt erbärmlicher Feigheit ist. Nicht seitens der Asiaten. Die handeln ihrer Natur gemäß und so, wie es ihnen unter dem Einfluß reuterscher Lügenmeldungen, ihrer einzigen Nachrichtenquelle gegenüber den Ereignissen in Europa, ihrem Vorteile zu entsprechen scheint. Hat sie doch das ihnen befreundete und verbündete England seit Ausbruch des Krieges von dem unkontrollierten Verkehr selbst mit ihren eigenen Vertretungen in Europa abgetrennt. Für sie liegt Deutschland aus tödlichen Wunden blutend, längst am Boden, und da mag es ihnen Zeit scheinen, sich heran zu halten, wenn sie zu der Erbschaft zurecht kommen wollen. Nein, ein Akt erbärmlicher Feigheit von England ist das Ganze. England ist, wie Gott, nicht so schwach zur See, daß es auf mildernde Umstände Anspruch hätte, wenn es dem Gegner auf ehrlicher Mensur einen Spießgesellen in den Rücken schlägt. Wenn es sich in Ostasien mit uns schlagen will, warum schickt es nicht eigene Schiffe hinaus? Hat es solche Angst in der Nordsee? Hat es ein schlechtes Gewissen, hat es Sorge, daß seine ganze Marineherrlichkeit sich als Seifenblase entpuppt und zerplatzt, wenn jemand sie ansieht.

Aber: waren nicht wir selbst bereit, uns mit Japan zu verbünden? Haben nicht Berliner Blätter erst vor 14 Tagen den Unsinn eines Bündnisses zwischen Deutschland und Japan in die Welt gesetzt und damit die Bündnisfähigkeit Japans auch für uns anerkannt? Und haben nicht politische Kinder diese Lügengedungen zum Anlaß von jubelnden Kundgebungen für Nippon genommen, vor der japanischen Botschaft am Königsplatz die Hüte geschwenkt und die kleinen, schlitzäugigen, grinsenden Mäuten umarmt und

gefeiert, wo sie nur sichtbar waren? Leider ist es geschehen. Die Blätter freilich waren kleine, aus metallischen Gründen sensationsbedürftige Journale, die eben nur von Strafenjungen und politisch Unmündigen eines Blickes gewürdigt werden. Im übrigen aber hätte der Fall doch wesentlich anders gelegen, wenn Japan die Gelegenheit der Verwicklung des russischen Bären in einen europäischen Krieg benutzt hätte, den alten Streit neuerdings aufzurollen. Wir haben keinen solchen alten Hader; Rußland dagegen muß auf ostasiatische Überraschungen ständig gefaßt sein, und es ist seine Sache, welche Sicherungen es in seinem Rücken hinterlassen hat. Wenn Japan ohne unser Zutun losgeschlagen hätte, was wäre es uns angegangen?

Der Montag nach Ablauf des Ultimatum brachte die großen Siegesposten aus dem Westen. Bei aller ersten Begeisterung, mit der sie aufgenommen sind, und unbeschadet des Tropens, Wermut, der in Gestalt der augenblicklichen Ostpreußens sich in den Freudenbecher mischte, — eines hat grimmige Heiterkeit und nichts als grimmige Heiterkeit hervorgerufen. Das Auftauchen der englischen Kavalleriebrigade und ihr Marsch nach rückwärts. Die Lage in Belgien, wie sie sich in den letzten Tagen gestaltet hat, muß für das Foreign Office noch peinlicher sein als für das Kriegsamt. Ob es nicht gescheiter wäre, wenn Krieg seine Bleisoldaten wieder einpackte und nachhause führte? Wir wollen nicht übermütig sein, aber es ist zum mindesten recht ungewiß, ob ihnen viele Lorbeeren bei ihrem Spaziergang auf dem Kontinentbeschieden sein werden. Ist Untergang ihr Schicksal, so kann es dem britischen Volke nicht gleichgültig sein. Auch eine Niederlage dieser Landarmee träge die Würze seiner Macht, nicht nur eine solche seiner Flotte. England ist überhaupt ein Land, das Niederlagen seitens eines ersten Gegners nicht leicht verschmerzen kann. Damals, als es gegen die Buren ging, war es schon heftig genug um sein Wohl und Wehe befaßt. Doch da schützte unsere ohne jeden Anspruch auf Entschädigung abgegebene Neutralitätserklärung das Weltreich. Wie ist es jetzt? Deutschland ist ein anderer Gegner als es Osm Krüger mit seinen Kriegern war. England soll sich nicht täuschen, es mag ihm möglich gewesen sein, eine Welt von Feinden gegen uns zu heken, — der bestgehaßte Staat der Welt ist es selbst. Rinasum auf dem Erdball liegen sie mit verhaltenem Atem und lauern, was mit ihm wird. Wer will berechnen, was nicht alles auffspringen und zum Schießpulver greifen wird, wenn es ihm schlecht geht? Die Entfesselung der Raubgier der Gelben wahrscheinlich ein Fehler, der sich an Albion selbst am schwersten rächen muß. Vielleicht aber war es ein noch viel größerer, sich auf dem europäischen Kontinent verwundbar zu machen im Ver-

trauen auf hinlängliche Sicherheit durch den einstigen Gegner von Waterloo.

Das Auswärtige Amt hat im Sinne der ganzen Nation gehandelt, als es die Japaner seiner schriftlichen Antwort auf ihr Ultimatum würdigte. Darin lag Kraft und Stille. Hoffentlich betätigt es beide auch dann, wenn später seine Stunde bei der Liquidation des Handels gekommen sein wird. —s.

Verlustliste Nr. 9.

Die Verlustliste verzeichnet heute 959 Namen, mit 173 Toten und 282 Vermissten. Die schwersten Verluste meldete das Infanterie-Regiment Nr. 172 (Neubreslau) mit 317 Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften an. Auch das bereits früher an den Verlustlisten stark beteiligte 1. Badische Leibgrenadier-Regiment Nr. 109 (Karlsruhe) ist wiederum stark beteiligt.

Der Nachtrag zu der Verlustliste Nr. 9 enthält einige Berichtigungen früherer Listen. So werden zwei Offiziere vom 20. Regiment, Leutnant und Adjutant Albert Hecke aus Jhehoe und Leutnant der Res. Liste aus Berlin nachträglich totgemeldet. Andererseits werden zwei totgemeldete Leute als verwundet bezeichnet und mehrere der Vermissten sind nachträglich in den Lazaretten.

An Offizieren finden wir unter den Toten und Vermissten:
 Infanterie-Regiment Nr. 70: Hauptmann Willy Peter aus Sahrwa (Schlesien) tot.
 Bad. Leibgarde-Grenadier-Regiment Nr. 109: Leutnant der Res. Rott vermisst. Oberst. Graf zu Sagan-Wittgenstein tot. Leutnant d. Res. Schlusser tot. Leutnant Freiherr v. Babo (Gerh.) tot.

Infanterie-Regiment Nr. 138: Hauptmann Rich. Lehmann tot. Leutnant der Res. Peter tot. Oberleutnant der Res. Rudolf Döring tot. Leutnant der Res. Hermann Ortloff tot. Leutnant Adolf Herr tot.

Infanterie-Regiment Nr. 172: Leutnant d. Res. August Westphaler tot. Hauptmann Oskar Waldinger tot.

Jägerregiment zu Pferde Nr. 5: Leutn. Meyer tot.

Jägerregiment zu Pferde Nr. 6: Leutn. der Res. Heinrich Stendemann tot.

Ersatzabteilung Feldartillerie-Regiment Nr. 15: Leutnant Waldschmidt tot.

Aus den östlichen Provinzen enthält die 9. Verlustliste folgende Namen:

Infanterie-Regiment Nr. 70: Musikant Johann Pflicht aus Kosenberg — leicht verwundet, Schuß rechts Bein.

Infanterie-Regiment Nr. 138: Sergt. Moissus Gappa aus Wittlau, Kreis Flatow — leicht verwundet, Schuß rechter Arm.

Infanterie-Regiment Nr. 144: Unteroffizier Herbert Kannek aus Moigelsitz, Kreis Kolberg-Roslin — schwer verwundet, Kopf, Gefreiter der Reserve Josef Marischall aus Adelnau, Kr. Posen — schwer verwundet, Kopf, Musikant Felix Hajit aus Czempin, Kreis Kosen — tot, Musikant Anton Grünmann aus Adelnau — leicht verwundet, Kopf.

Infanterie-Regiment Nr. 172: Die Musikant Stanislaus Dworkin aus Kromolice, Kreis Kolschin — tot, Andreas Fratczak aus Lowenice, Kreis Jarotschin — schwer verwundet, Bauchschuß, Stefan Gucia aus Gantthal, Kreis Samter — leicht verwundet, Kopfschuß, Josef Wlodarczyk aus Jutkow, Kreis Kempen — schwer verwundet, linkes Bein

und rechter Arm, Josef Michalowski aus Krzeslice, Kreis Szyroba — tot, Stanislaus Antoniak aus Alt Tambico, Kreis Kosen — vermisst, Josef Cichoszewski aus Neu Szezepantowo, Kr. Schmettel — vermisst, Viktor Krestt aus Berent — schwer verwundet, Brustschuß, Ludwig Pawlit aus Polnisch Wilke, Kreis Kosen — leicht verwundet, Stanislaus Kofinski aus Klettow, Kreis Bromberg — leicht verwundet, die Reservisten Josef Szatau aus Szalewo, Kreis Samter — schwer verwundet, Bauchschuß, Ernst Zwingermann aus Brodtsch, Kreis Marienburg — vermisst, Peter Kored aus Siewno, Kreis Grätz — vermisst, Franz Bad aus Prinzenau, Kreis Jarotschin — vermisst, Johann Kunza aus Klein Luttan, Kreis Flatow — vermisst, Franz Bodenst aus Mischow, Kreis Jarotschin — vermisst, Stanislaus Dedert aus Garsto, Kreis Bomst — verwundet, Johann Kuczmarski aus Tarczewo, Kreis Löbau — vermisst, Gefreiter Maximilian Mandalka aus Brodtsch, Kreis Neustadt — schwer verwundet, Unteroffiz. Frh. Zielste aus Jannewitz, Kreis Schlame — schwer verwundet, die Musikant Stanislaus Bednarek aus Kempen — schwer verwundet, Brustschuß, Kasimir Stibinski aus Czachowo, Kreis Wittkowo — vermisst, Franz Abend aus Altmark, Kreis Stuhm — verwundet, Josef Michalut aus Sabotka, Kreis Pleichen — verwundet, Vinzent Nowal aus Wlaskowo, Kreis Grätz — tot, Johann Kasperst aus Neuborf, Kreis Kosen — vermisst, Stanislaus Zgorzecki aus Targowagorka, Kreis Schroda — verwundet, Johann Krause aus Fribberach, Kreis Straßburg — vermisst, Leo Komalst aus Wymislowo, Kreis Mogilno — leicht verwundet, Handgeschuß links.

Jäger-Bataillon Nr. 8: Jäger Johann Bunda aus Kölnz, Kreis Luchel — vermisst.

Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 13: Sergeant Josef Lüdtko aus Neberitz, Kreis Deutsch Krone — schwer verwundet, rechter Unterarm.

Wie es in Brüssel aussah.

Ein interessantes Bild von der Stimmung der Brüsseler Bevölkerung gibt der dortige Korrespondent der „Daily Chronicle“ seinem Blatte unter dem 4. August: „Brüssel, die heftigste der Großstädte des Kontinents, bietet zurzeit einen gar fremdartigen Anblick. Die Läden sind geschlossen oder im Begriff zu schließen. Von den Restaurants der Stadt sind knapp zwei noch im Betrieb, und wenn man eintritt und etwas zu essen verlangt, so stellt der Kellner an den Gast zunächst die Frage, ob er Kleingeld bei sich hat. Muß er die Frage verneinen, so wird ihm nichts serviert. Ein Hundert Franzoschein kann einem heute nur noch als Fibi-bus Dientle leisten, um etwas zu kaufen, ist er vollständig wertlos. Selbst Zwanzig Franzosnoten und die von der belgischen Regierung jetzt ausgebenen fünf Franzoscheine sind nur unter großen Schwierigkeiten an den Mann zu bringen. Es besteht offensichtlich eine dringende Goldnot in der Stadt. Daß Belgien zum Schauplatz schwerer Kämpfe auszuweichen ist, darüber besteht bei seinem der geringste Zweifel. Aber man hofft, daß die baldige Landung englischer Truppen auf belgischem Boden und der Schutz der belgischen Meeresküste durch die englische Flotte das Land retten kann. Antideutsche Kundgebungen sind in den Straßen häufig zu verzeichnen. Erst gestern wurde ein deutsches Warenhaus ein Opfer der Volkswut. Fenster wurden zertrümmert, und ein Haufen tosender Menschen stürzte in die Verkaufsräume. Heute ist das Haus von der Polizei bewacht, und vor ihm sind hohe Barrikaden errichtet. Trotzdem wankt und weicht die Menge nicht, in der Erwartung zu neuen Angriffen überzugehen zu können. Im Gegensatz zu der Wut gegen

Kriegsgefangene.

Von Friedrich Huth.

(Nachdruck verboten.)

Wer vernimmt, in welcher rücksichtsloser und grau-samer Weise die Deutschen bei der Mobilmachung in Belgien behandelt wurden, der muß im höchsten Grade erstaunt sein, daß gerade Belgien bei der Friedenskonferenz im Haag die Rolle eines besonders humanen Staates spielte, der sich z. B. in der Fürsorge für die Kriegsgefangenen garnicht genug tun konnte.

Die auf der Friedenskonferenz im Haag festgestellte Konvention über die Gehege und Gebräuche des Landkrieges regelt in 17 Artikeln die rechtliche Stellung der Kriegsgefangenen. Das Fundament dieser Konvention bildet die Voraussetzung, daß Kriegsgefangene nicht Strafgefangene seien, und daß der Zweck der Kriegsgefangenschaft nur darin bestehe, den Gefangenen die Teilnahme an feindlichen Operationen unmöglich zu machen. Auf Veranlassung Belgiens wurde eine Reihe ganz neuer, außerordentlich humaner Bestimmungen bezüglich der Kriegsgefangenen aufgenommen; es müsse schon bei Kriegesbeginn von jedem der kriegsführenden Parteien ein Auskunftsbureau über Kriegsgefangene errichtet werden, das über jeden Gefangenen eine persönliche Liste zu führen und alle die Gefangenen betreffenden Fragen zu beantworten habe. Insbesondere sollte dieses Bureau Auskunft geben über erfolgte Internierungen, Aufnahme in Spitälern, über Todesfälle usw. Das Bureau solle aber auch eine Zentralstelle für alle Gegenstände des persönlichen Gebrauchs werden, die auf Schlachtfeldern gefunden oder von Verstorbenen in den Spitälern und Lazaretten hinterlassen worden seien. Das Bureau sollte dafür sorgen, daß diese Gegenstände dem Berechtigten wieder zugeführt werden. Das Papier ist sehr geduldig! Wenn man die Bevollmächtigten Belgiens in dieser friedlichen Stimmung gefragt hätte, was denn aber mit den friedlichen Bürgern eines fremden Staates bei Beginn des Krieges geschehen

solle, so würden sie wahrscheinlich geantwortet haben, man solle sie, gut in Watte verpackt, ihrer Heimatbehörde unter Begleitung einer stark bewaffneten belgischen Schutztruppe wieder zustellen.

Nach diesen überaus traurigen Erfahrungen ist kaum anzunehmen, daß die Belgier ihre Kriegsgefangenen lediglich als Sicherheitsgefangene, d. h. so milde und human behandeln werden, wie es die Haager Konvention vorschreibt; liegt man doch jetzt täglich von den durch die Belgier verübten Greueln. Wir können nur hoffen, daß nach den großen Tagen von Vütich die Zahl deutscher Soldaten, die in belgische Hände geraten, nicht sehr groß sein werde.

Kriegsgefangene sind nicht Strafgefangene; es dauerte lange, ehe die Kultur der Völker diesem ethischen Grundgedanken Anerkennung verschaffte. Im Altertum wurden die Kriegsgefangenen zu Sklaven gemacht. Die Römer führten die im Kriege gefangenen feindlichen Feldherren, Fürsten usw. im Triumph heim, und nicht selten wurden die Kriegsgefangenen nach diesem Triumphzuge unter dem Jubel des Volkes niedergemetzelt. Noch im dreißigjährigen Kriege wurden nicht nur die Soldaten, sondern auch die Bewohner einer eroberten Stadt als Eigentum des Feldherrn betrachtet, dem sie in die Hände fielen; sie mußten ihre Freiheit häufig mit einem Lösegeld erkaufen. Heute ist es Grundsatz, daß die Kriegsgefangenen zwar ihre Freiheit, aber nicht ihre Rechte und nicht ihr Eigentum verlieren; sie sind vor allen Dingen Staatsgefangene und nicht Gefangene siegreicher Feldherren. Sie behalten ihr Privateigentum — nur Pferde, Waffen und Schriftstücke militärischen Inhalts werden ihnen genommen. Sie sind gut und standesgemäß zu verpflegen; sie dürfen nicht in Gefängnissen untergebracht werden, sie haben als Verwundete oder Kranke Anspruch auf ärztliche Hilfe, sie sollen auch mit ihren Angehörigen und Freunden in der Heimat korrespondieren dürfen; ja, es soll ihnen nach der Haager Friedenskonferenz sogar gestattet werden, Besuche zu empfangen. Der

„Nehmestaat“ soll die Kriegsgefangenen wie die eigenen Soldaten behandeln, und wenn er sie zur Arbeit heranzieht, so soll diese dem Rang und den Lebensgewohnheiten der Gefangenen entsprechen. Zu Kriegsoperationen irgendwelcher Art dürfen sie nicht herangezogen werden. Ein sehr humaner Gedanke — es soll niemand gezwungen werden, auf seine eigenen Volksgenossen zu schießen oder sich an Operationen zu beteiligen, die auf die Bekämpfung, Unterdrückung oder Vernichtung des eigenen Volkes hinzielen. Die Gefangenen sollen für ihre Arbeiten auch einen Lohn erhalten, der dazu bestimmt ist, die Härte ihres Schicksals zu mildern. Werden sie in Freiheit gesetzt, so können von dem festgesetzten Lohne die Kosten der Verpflegung in Abzug gebracht werden, der Rest ist jedoch den Kriegsgefangenen auszuscheiden. Diese Bestimmung ist allerdings sehr dehnbar; es wird von der Kultur des Landes abhängen, wie die Arbeiten der Kriegsgefangenen bezahlt werden, und wie hoch ihnen die Verpflegung berechnet wird. Es ist gewiß nicht gleich, ob man Kriegsgefangener in Deutschland, Belgien oder Rußland ist.

Da die Haager Konvention dem „Nehmestaat“ die Pflicht auferlegt hat, die Kriegsgefangenen wie die eigenen Truppen zu behandeln, so sind sie bei uns gewiß einem strengen, aber gerechten Regiment unterworfen. Sie unterliegen denselben Straf- und Disziplinalgesetzen, denselben Befehlen wie unsere Truppen; und sie müssen auch wie diese verpflegt werden. Niemand wird zweifeln, daß diese Verpflichtung im deutschen Reiche auf das gewissenhafteste erfüllt wird, — daß unsere Sanitätstruppen einen gefangenen Verwundeten ebenso gewissenhaft und sorgfältig behandeln werden, wie die eigenen Landsleute.

Die meisten Gefangenen werden bei günstiger Gelegenheit zu entfliehen suchen, auch bei guter Behandlung; ist doch die Sehnsucht nach der heimatlichen Erde und nach seinen Angehörigen zu groß, als daß die Furcht vor Gefahren auf der Flucht

den Kriegsgefangenen zurückzuführen könnte. Werden flüchtige Kriegsgefangene gefaßt, ehe sie zu ihrer Armee zurückkehren, so werden sie bestraft; gelingt ihnen aber die Flucht, so gilt das Vergehen als gesühnt. Wenn sie wieder in die Hände des Feindes fallen, sollen sie für die früher glücklich kriegsgeführte Flucht nicht bestraft werden. Kriegsgefangene können auch auf Ehrenwort aus der Gefangenschaft entlassen werden, wenn auch die Gehege ihres Heimatstaates dies gestatten. Wer aber, auf Ehrenwort entlassen, in die Heimat zurückgekehrt ist, darf weder gegen den „Nehmestaat“ noch gegen dessen Verbündete wieder die Waffen erheben. Tut er es dennoch, so wird er dem Gerichte ausgeliefert, sobald man seiner habhaft werden kann. In Deutschland würde ihn gemäß § 159 des Militärstrafgesetzbuches die Todesstrafe treffen. Im übrigen können die Gefangenen erschossen werden, wenn sie Handlungen begehen, die durch die Zivil- oder Militärgehege mit dem Tode bestraft werden, z. B. im Falle der Widerständigkeit, bei Meuterei, Fluchtversuchen usw. Die Klugheit sollte jedem kriegsführenden Staate gebieten, die Kriegsgefangenen milde zu behandeln; andernfalls sind dem gegnerischen Staate Repressalien gestattet. Wenn der Feind seine Kriegsgefangenen tötet oder sich Ausschreitungen gegen Angehörige des gegnerischen Staates gestattet, so ist dieser gleichfalls nach den völkerrechtlichen Bestimmungen befugt, die Kriegsgefangenen zu töten. Aber all diese Vereinbarungen, diese eben Grundzüge sind sozusagen nur ein Programm, dessen Erfüllung von der Kultur des kriegsführenden Volkes abhängt. Die Konvention über die Gehege und Gebräuche des Landkrieges existiert anscheinend nur, um die Völker daran zu erinnern, wie weit sie sich von der Richtschnur entfernt haben, welche die Kultur vorgezeichnet hat. Welche Staaten wird man aber nach Beendigung des Weltkrieges noch zu den Kulturstaaten rechnen können?

die Deutschen ist man unermüdet dabei, Engländer und Franzosen begeistert zu feiern. Die Menge, die die Straßen durchzieht, entfaltet französisch-englische und belgische Fahnen. Kleine Embleme, die die Gruppe vereinigen, zeigen die Länder der Triple-Entente, werden viel gekauft und mit 50 Centimes bezahlt. Die Pfadfinder, die in Brüssel sehr zahlreich sind, haben sich der Militärbehörde zur Verfügung gestellt und tragen mit Stolz das E. M. an der Mütze, das bezeichnet, daß sie im "Service Militaire" stehen. Es ist bemerkenswert, daß der Union Jack mehr und mehr in Gunst kommt. Im Anfang sah man hier nur die französische Fahne und hörte nichts weiter als die Marseillaise, aber jetzt sieht die englische Fahne im Vordergrund des Interesses und überall hört man nur die Frage: "Wann werden die Engländer ankommen?" Die Lebensmittelpreise haben durchaus nicht die übertriebene Höhe erreicht, die man befürchten zu müssen glaubte. Der Stadtrat hat alle Vorräte angekauft und verspricht, sie den Armen billig abzulassen. Die Kammer haben einen Gesetzentwurf angenommen, der die Sicherstellung der Wägen und der Angehörigen aller zum Dienst Einberufenen verbürgt. Mit gewaltigem Enthusiasmus wurde heute ein Regiment der Bürgergarde begrüßt, das, umgeben von der jubelnden Menge, zum Bahnhof zog. Es war dazu bestimmt, die Deutschen zu schützen, die von Brüssel abfahren. (?) Mehrere deutsche Restaurants wurden heute von der Menge angegriffen. In jedem Falle war die Bürgergarde, die etwa den englischen Territorials entspricht, bald zur Stelle. In einem Falle jagte die Menge den Eigentümer eines Restaurants mit dem Ruf: "Lynch ihn! Lynch ihn!" durch die Straßen. Aber auch dieser Mann wurde von der Polizei gerettet.

Politische Tageschau.

Veränderungen in der Diplomatie.

Wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, ist der bisherige deutsche Gesandte in Mexiko, Kapitän zur See von Hinge, als Gesandter nach Peking versetzt. Mit Rücksicht auf die Haltung Japans und ferner zu erwartende Verwicklungen in Ostasien ist dieser Posten augenblicklich von besonderer Bedeutung. Herr von Hinge soll, wie weiter berichtet wird, durch den bisherigen deutschen Gesandten in Montenegro, Herrn von Eckardt, ersetzt werden. Herr von Eckardt kennt die amerikanischen Verhältnisse aus mehrjähriger Erfahrung seiner Tätigkeit als Ministerresident in Kuba.

Fünf Millionen für in Not geratene Versicherte.

Die Landesversicherungsanstalt faßte den Beschluß, dem Vorstand 5 Mill. Mark zu Unterstützungszwecken zur Verfügung zu stellen. Die Unterstützungszahlung soll sich in erster Linie auf die Familien solcher Versicherten beziehen, welche infolge von Arbeitslosigkeit in eine Notlage geraten sind. In dringenden Notfällen werden auch Familien der zum Kriegsdienst eingezogenen Versicherten unterstützt. Auch an einzelstehende Personen kann im Falle dringender Notlage Unterstützung geleistet werden. — Der neubegründeten Zentralstelle für Kriegswohlfahrtspflege wurden 55 000 Mark überwiesen.

Beschwerden über Kreditentziehung.

Der Minister für Handel und Gewerbe hat aus vielfachen Beschwerden ersehen, daß zahlreiche Gewerbetreibende ihren Abnehmern mitgeteilt haben, sie könnten jetzt Lieferungen nur noch gegen Barzahlung ausführen. Die Forderung der Barzahlung im Verkehr zwischen Kaufleuten kann unter Umständen durch den Zwang

Sonnenmenschen.

Roman von E. Stieler-Marschall.
(Copyright 1914 by Grethlein & Co. G. m. b. H. Leipzig.)
(Nachdruck verboten.)

(32. Fortsetzung.)

Aber ganz deutlich empfand er auch die Spannung zwischen ihnen. Sie gingen beide in Scherzen — waren beide in schweren Kämpfen.

Als der Professor geschieden war und auch Frau Miz sich zurückziehen wollte, erhaschte er ihre Hand. Sanft nahm er sie in die Seine.

"Mizchen —" sagte er traurig — "Mizchen, weißt du, daß sie in der Stadt ein böses Gerücht über dich haben? Es geht um dich und unseren Professor und kommt wohl davon, daß er so viel in unserem Garten ist, auch wenn ich nicht hier bin. Das hatte ich nicht bedacht und so bin ich daran schuld. Was soll ich tun? Es darf nicht weiter gehen, sie sollen nichts Schlechtes über dich sagen. Wir verlieren ja auch den Boden in der Gesellschaft."

Frau Miz sah ihn an mit ihren tiefen, ernstesten Augen.

"Hatten wir denn schon Boden gewonnen?" fragte sie. — "Ich fühle immer, sie sind uns feindlich da draußen. Wir sind beide zu anders wie sie."

Mertel nahm auch ihre andere Hand; die seinen glühten wie im Feuer.

"Mizchen, meine Liebe —" fragte er — "nicht wahr, Ihr habt Euch lieb?"

Miz neigte das stolze, schöne Haupt.

"Lieber Viktor —" erwiderte sie ruhig, "sei außer Sorge. Ich halte, was ich gelobt habe. Das Gerücht wird sich beruhigen. Ich werde ihm keine Nahrung geben."

Am letzten Sonnabend vor Semesterabschluss brachte Kirchlein abends noch einmal die badischen Freunde mit nach Hause, und Frauchen hatte dann für die lange Ferienzeit eine liebe Erinnerung mehr.

Der Abend wurde ein "gar traurer Geselle". Kirchlein ging so natürlich vertraulich mit

den Verhältnissen gerechtfertigt sein; sie darf aber nicht ohne dringende Not zum allgemeinen gesellschaftlichen Grundgesetz erhoben werden, da hierdurch das gesamte Wirtschaftsleben schwer gefährdet wird. Die nachdrückliche Mahnung, die der deutsche Handelstag soeben an seine Mitglieder gerichtet hat, weist mit Recht darauf hin, daß, wer durch sein unnötig rigoroses Verhalten die Interessen der Allgemeinheit verletzt, Gefahr läuft, daß ihm selbst von den Banken, insbesondere der Reichsbank, der Kredit entzogen oder beschränkt wird. Der Minister erwartet, daß alle berufenen Stellen diese Mahnung nachdrücklich unterstützen. Daß an die Einsicht der Beteiligten nicht unlosk appelliert wird, zeigt übrigens ein Rundschreiben von angelegenen Firmen des Berliner Eisenwarenhandels, die unter Aufgabe des anfangs eingenommenen schroffen Standpunktes die Forderung der Kreditgewährung der Vereinbarung im Einzelfall vorbehalten wollen.

Die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern.

Der Staatssekretär des Innern hat den Antrag des Vereins der deutschen Zuckerindustrie abgelehnt, allgemeine Bestimmungen über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern zu gewähren. Es sind zurzeit noch zahlreiche arbeitslose Arbeitsfähige vorhanden, die zunächst Beschäftigung finden müssen. Die öffentlichen Arbeitsnachweise, die Arbeitsnachweisverbände und letzten Endes die Reichszentrale der Arbeitsnachweise im Reichsamt des Innern sind auf Erfordern in der Lage, den Zuckerfabriken Arbeitskräfte nachzuweisen.

Warnung vor Zugang nach Industriorten.

Wenn auch manche Gewerbe zurzeit gut beschäftigt sind, so ist doch in den meisten infolge des Krieges eine Stockung eingetreten, die erst langsam überwunden werden kann. Daher sind in allen Industriorten zurzeit überschüssige Arbeitskräfte vorhanden und im allgemeinen umso mehr, je größer die Stadt ist. Es kann daher nicht dringend genug gewarnt werden, jetzt nach Berlin oder anderen Industriorten zu ziehen. Die Hoffnung, dort Arbeit zu finden, wird in den allermeisten Fällen enttäuscht werden. Behörden, wirtschaftliche Vertretungen, Arbeitgeber- und Arbeiterorganisationen sollten nach Kräften darauf hinwirken, daß gegenwärtig niemand seinen Wohnsitz wechselt, so lange ihm nicht in zuverlässiger Weise die erstrebte Arbeitsstelle gesichert ist.

Massenverhaftung russenfreundlicher Ausländer in Ostgalizien und der Bukowina.

In den südöstlich von Lemberg gelegenen Bezirken Buczac, Stolat, Zboraz, Husiatyr, Bobref und in der Bukowina wurden, wie Lemberger und ostgalizische Blätter melden, vom 16. bis 18. August über 1350 russenfreundliche Personen verhaftet, denen man Hochverrat nachweisen konnte. In der vergangenen Woche war schon in dem Dorfe Kufkorz unweit Krassny der griechisch-katholische Propst Moncibowicz verhaftet worden. Jetzt wurden auch seine Frau, der Student Galuszka, der Gemeindevorsteher

seinen jungen Gästen um, daß ihnen wohl wurde in seiner Nähe und in der hellen, kleinen Wohnung, als wären sie dort zuhause.

Geschwisterlich und herzlich saßen die vier Jungen beisammen um den Alten her — die Freunde erzählten von ihrer Heimat — Frauchen sah alles lebendig vor Augen, des Blondes Mutter und sein Schwesterchen, das kleine Haus und den großen Obstgarten.

Frauchen war gegen ihre Gewohnheit still an diesem Abend. Aber so heimlich war das und so lieblich — sein Herz und das ihre, die sangen leise — ganz leise ein Lied zusammen, von dem die anderen nichts hörten — — Sie aber, Frauchen, lauschte ihm still-glücklich und Zermeling auch, das sah sie ihm an.

Die jungen Aemmannen befürmten und baten den Professor, sie wollten wieder etwas aus den Bergwanderungen hören. Aber Kirchlein wehrte ab.

"Die ruhen jetzt — lassen Sie — das ist jetzt nichts."

Darüber waren sie ganz bestürzt. Nein, die du r j t e n aber nicht ruhen. Dieses Werk mußte vollendet werden, dieses wunderschöne Werk.

"Das ist zu sehr Stimmungssache", antwortete der Professor kurz.

Beim Abschied zerdrückte Berger dem Frauchen fast die Hand. Aber darüber lachte sie nur und schalk und meinte, sie wäre doch nicht einer von seinen Commilitonen.

Zermeling nahm dann diese gleiche kleine Hand sanft und vorsichtig in seine breite Tasse und blühte Frauchen traurig an.

"Jetzt gehe' wir also weg, lange Woche' — arg lange Zeit. Werde' Sie uns auch nit ver-gesse'?" Wer weiß, was dann ist, wenn wir wiederkomme' —"

"Was soll das sein?" antwortete sie leise.

"Alles wie heute, das hoffen wir doch. Und vergeßlich bin ich nicht, Herr Zermeling."

"Ich — ich werde alsfort an Sie denke' müße' —" Damit schieden sie. Werner ging mit ihnen hinab, die Haustüre zu schließen und zu leuchten.

und mehrere Gutsbesitzer verhaftet. Man fand nämlich unter dem Hauptaltar und in einem Gemäbe unter der Kirche eine ganze Anzahl russischer Feldbinden, österreichische Uniformen für Gemeine, Unteroffiziere und Offiziere.

Anscheinend waren diese österreichische Uniformstücke und österreichische Säbel und Degen für russische Spione bestimmt, welche in österreichischen Uniformen ihre Maulwurfsarbeiten begannen sollten. In Buczac wurden zwei Richter verhaftet, darunter der Grundbuchrichter Kostocki und der Postamtsvorsteher Anstlewski aus Nagorzanco. Kostocki hatte als Grundbuchrichter stets sehr viel Karten und Pläne bei sich, was anfangs nicht auffiel. Als die beiden aber in der letzten Woche fortgesetzt die Eisenbahnstrecke und einen Tunnel besichtigten, erfolgte ihre Verhaftung und wurden in ihren Wohnungen sehr belastende Papiere beschlagnahmt. Es waren darunter auch Korrespondenzen aus Rußland und Anweisungen, wie der Postsamtsvorsteher Briefe der österreichischen Militärbehörden öffnen, und nachdem er Abschriften genommen, wieder schließen sollte. Bei dem russenfreundlichen Vereine "Samopomozeg" in Buczac fand man ein außerordentlich großes Vermögen in barem Gelde vor, über dessen Herkunft sich der Vereinsvorstand nicht ausweisen konnte. Außerdem fand man Schriftstücke von russischen Vereinen in Kiew und Moskau. Die Gelder wurden beschlagnahmt. In Zaleszczyki am Dniestr wurde der Kunstmaler Majdaniuk verhaftet, welcher dort seit zwei Jahren als Landschaftsmaler lebte, und bei dem man zahlreiche Karten von den Ufern des Dniestr und zwar südlich von Drohobicz bis fast nach Chotin beschlagnahmte. Auch bei ihm fand man russisches Geld und einen russischen Paß auf falschen Namen. Die Statthalterei in Lemberg hat sämtliche ruthenischen Vereine, welche ihr als russenfreundlich verdächtig erschienen, geschlossen. In über 30 griechisch-katholischen Kirchen Ostgaliziens erfolgten bereits Hausdurchsuchungen, und wurden besonders unter den Mätern sehr bedeutende Kundes gemacht, welche beweisen, daß bei Ausbruch des Krieges ein großer Teil der griechisch-katholischen Geistlichkeit auf Seiten Rußlands treten wollte, und die Spionage für Rußland in umfassendem Maßstabe betrieb. Auch wurden eine Reihe österreichischer Eisenbahnbeamten, darunter der Stationschef von Banilow verhaftet. Der Zeitung "Auslan" wird aus Sniatyn gemeldet, daß dort der Stadtkassierer Peter Winoogradnik und andere städtische Beamte verhaftet worden sind, die in ihren Wohnungen Schlupfwinkel für russische Spione unterhielten.

Boykottierung des deutschen Handels in Rußland.

Der russische Handelsminister hat durch Verfügung vom 17. August den deutschen Gesellschaften deutscher Lloyd und Seevererungsgenossenschaft den Betrieb in Rußland untersagt.

Provinzialnachrichten.

St. Eylan, 25. August. (Gefallen.) Herr Oberleutnant Redmann ist in einem Gefecht gegen die Russen bei Goldap gefallen. Oberleutnant Redmann war in seinem Zivilberuf Amtsrichter in St. Eylan. Seine Gattin befindet sich mit ihrem

Kirchlein nahm seiner Tochter Arm und trat mit ihr an das offene Fenster.

"Na, Kind? Frauchen?" Nührung machte seine Stimme so weich. "Weißt du wohl noch, damals im Mai, morgens im Walde? Wer da sozusagen die Liebe ver schworen hat? Weißt du noch, Frauchen? Nie könntest du einen Mann so lieb haben wie mich —"

"Mädchen!" Frauchen legte ihr Köpfchen an seine Brust — und sprach ganz leise, wie ein Grasmücken singt, so lieblich. — "Mädchen, niemals so lieb wie dich. Das jetzt, das ist ganz etwas anderes, das ist nur wie eine Rosenblüte oder wie ein Nachtigallenlied. Gönne mir's, Mädchen, es ist so schön! Es vergeht gewiß im Winter. Und ich werde nie etwas Heimliches tun. Meine Liebe zu dir, die ist wie die Luft — oder die Erde — und wie die Sonne. Die ist immer da und ist das Stärkste in mir."

O du reicher, glücklicher Vater! So bist du mit Liebe gesegnet — mit unschuldsvoller, reiner Kindesliebe.

Kirchlein war tief im Innersten bewegt. Er nahm sein holdes Kind in die Arme und hielt sie fest und küßte sie.

"Mein Mädchen! Gutes, dummes, kleines Mädchen! Freue du dich an Rosenblüten und Nachtigallenliedern. Laß sie nicht mit dem Winter vergehen. Laß deinen grämlichen Alten, er ist kein guter Vater."

Ehe sie nur erwidern konnte, was ihr lieb-reiches, warmes Herzchen so schnell auf ihre Lippen drängte, war Kirchlein schon in seinem Schlafzimmer verschwunden.

Die beiden jungen Freunde aus dem badischen Land wanderten dem Städtchen zu, und Fritz Zermeling ging wie ein Berauschter einher, so daß Walter Berger endlich seinen Arm nahm. "Reul, was ist denn mit dir bloß — du läufst ja ganz taumelig, bist ganz verbiestert — du verträgst doch sonst einen ordentlichen Stiefel — —"

"s ist doch nit von wege' dem Bier, lieber Gott, nit vom Bier —. Aber das Mädle,

kleinen Sohn bei ihrem Schwiegervater, dem Rentier Redmann in Linde, als Flüchtling. Niesenburg, 25. August. (Feuer) brach auf der königlichen Domäne Radnberg aus. Eine große mit Getreide gefüllte Scheune und ein Stallgebäude, in welchem Pferde, Rindvieh und Schweine untergebracht waren, wurden in kurzer Zeit eingäschert. Mehrere landwirtschaftliche Maschinen, einige Schweine und eine Menge Feder-vieh sind mitverbrannt, während die Pferde, das Rindvieh und der größte Teil der Schweine gerettet werden konnten. Auch das Wohnhaus und eine zweite massive Scheune blieben vom Feuer verschont. Es wird Brandstiftung vermutet.

Aus dem Kreise Neumar, 25. August. (Feuer.) Bei dem Kämer Bientowski in Mroczno, der zum Heere einberufen ist, fing Sonnabend Vormittag ein Strohhaken an zu brennen. Das Feuer breitete sich schnell weiter aus und ergriff auch die angrenzende Scheune und den Stall, sowie infolge des herrschenden starken Windes die Nachbargebäude, und zwar die Wohnhäuser der kürzlich verstorbenen Frau Rudzinski, des Besitzers Romanowski nebst zwei Ställen und des Besitzers Kyzanowski. Es waren zwei Feuerprijzen zur Hilfe gekommen, aus Bolechin und Mroczno, wodurch es nach großer Anstrengung gelang, das mächtige Feuer einzudämmen.

Marienburg, 25. August. (18 kriegsunbrauchbare Pferde) wurden am Sonnabend Nachmittag auf dem Hofe der Trainsperrerie versteigert. Die Pferde wurden mit 500—600 Mark das Stück bezahlt.

Danzig, 25. August. (Verschiedenes.) In Danzig sind in den letzten Tagen insgesamt gegen 2000 Verwundete, darunter zahlreiche Schwerverwundete, eingetroffen. Sie wiesen nicht nur Schuß-, sondern auch vielfach Stich- und Hiebverletzungen auf, die auf Art und Heftigkeit der Kämpfe an der Ostgrenze entsprechende Schlüsse zulassen. Die Handelsgärtnereien und viele Private senden aus ihren Gärten Gartenblumen zum freundlichen Gruße in die Krankenhäuser. — In der Umgebung von Danzig trafen viele Personen und Familien aus Ostpreußen ein, u. a. aus Eyd-luhnen und Bilkallen. — Eine der größten, der allgemeinen Ortskrankenkasse nicht angegliederten Krankentassen Danzigs, die "Freue Selbsthilfe", kann für die Kriegsdauer ihre Krankenunterstützungen nicht mehr zahlen, da ständige Mittel nicht eingehen und sie vorläufig ihre vornehmlich in Hypothekensicherungen bestehenden Vermögenswerte nicht in bar umzuwerten vermag. Da den Vermögenswerten von nahezu 80 000 Mark nur etwa 20 000 Mark Schulden gegenüberstehen, sind Ausfälle von Forderungen nicht zu befürchten.

Königsberg, 25. August. (Eisenbahndirektionspräsident Krüger in Königsberg) hatte, wie der "Berl. Aktionär" schreibt, um seine Verabschiedung aus dem Staatsdienste zum 1. November und um sofortige kommissarische Vertretung unter Entbindung von den Dienstgeschäften gebeten. Die Veranlassung, daß dies eher geschehen, als beabsichtigt, ist in dem Ausbruch des Krieges zu suchen. Herr Krüger ist von einem körperlichen Leiden, gegen das er seit einigen Monaten zu kämpfen hatte, noch nicht ganz wieder hergestellt und hielt es daher für seine Pflicht, die Leitung seines in Kriegeszeiten doppelt verantwortlichen Postens anderen Händen anvertraut zu sehen. Der preußische Eisenbahndirektor gibt in seinem Antwortschreiben auf Herrn Krügers Abschiedsgesuch seinem besondern Bedauern darüber Ausdruck, daß die Ent-wicklung der politischen Lage Herrn Krüger zwingt, früher, als dies unter anderen Verhältnissen nötig gewesen wäre, sich von den Amts-geschäften, die er mit hervorragender Sachkenntnis und bestem Erfolge geführt habe, zurückzuziehen.

Schniegel, 25. August. (Ein gekündigter Mörder.) Wie die königliche Staatsanwaltschaft zu Dissa mitteilt, hat der Bogt Johann Michalski aus Trzcinica Borwert, der vor etwa zwei Monaten als des Mordes verdächtig festgenommen und nach Dissa in Untersuchungshaft gebracht worden war, nun endlich nach hartnäckigem Leugnen ein umfassendes Geständnis abgelegt, wonach er zugibt, die Frau Terzyl in der Nacht zum 21. Juni d. Js.

Walter, wenn ich als wüßst! Alsfort nach dir tut sie gude', alsfort nach dir — —"

Der andere warf sich in die Brust.

"Ha, warum auch nit, Fritz Zermeling? Bin ich nit ein Burche, den ein Mädle angude' darf?"

Fritz blieb stehen.

"Jetzt Walter, bei unsere alte Jungensfreundschaft — eins mußst mir saae'. Gelt, du bist dem Mädle arg gut?"

Walter nickte und lachte. Der andere, um den war es so finster im Augenblick, daß er die Schelmererei nicht spürte.

"Freilich wohl, arg gut bin ich dem herzige' Ding. Wer sollte es nicht sein?"

"Ach Gott, es ist ein Trauerpiel —" jagte der ehrliche Zermeling mit einem schweren Seufzer. "Wir werde' uns trenne müße, Walter. Wer mir das prophezeit hätte, den hätt' ich ver-lacht. Ich hab dich lieb und ich gönne' dir das Beste! Aber im Herbst kann ich nit mehr mit dir hierher komme', Walter so leid es mir ist — — ansehe' kann ich's als nit, ansehe' nit!"

"Altes Kamel!" Wie ein Erlösungswort klang dieser hierehrliche Ausruf durch die stille Nacht. "Rein, Gott sei Dank, die Braut von Messina oder die feindlichen Brüder brauchen wir nicht miteinander zu spielen. Mensch, altes Haus, ich weiß doch längst wie's brennt unter deinem Dach, wenn du auch nie darüber gesprochen hast. Ein Bänder muß das ja merken. Ne, komm du getroßt wieder her im Herbst und sieh zu, daß du dir das Mädle gewinnst. Ich glaube, es wird dir glücken. Das Frauchen guat nach mir und meint nur dich. Wenn du das nicht fühlst! Mir ist es längst klar. Und unserm Professor sein Frauchen, das ist auch die Einzige, der ich dich gönne. Die verdient so einen prächtigen Kerl. Zeit zum Warten hab' Ihr Beide noch, Ihr unmündigen Kindlein — — Moos hat deine Alte, also: meinen Segen hab' Ihr!"

(Fortsetzung folgt.)

umgebracht zu haben. Die weiteren Ermittlungen über den grausigen Mord werden nun wohl ergeben, ob er mit einer Zuchtstrafe davonkommen wird, oder ob er die Tat mit dem Leben büßen muß.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Zur Lage an der Grenze. Der Oberbürgermeister von Jüterburg, Dr. Kirchhoff, erklärt nachstehende Bekanntmachung: „Auf Wunsch des Garnisonkommandos machen wir hierdurch bekannt, daß eine unmittelbare Besatzung für Jüterburg nicht vorliegt und deswegen ein Grund zur Beunruhigung nicht gegeben ist. Es scheint uns im öffentlichen und im Interesse der Hauseigentümer und Ladenbesitzer zu liegen, daß jedenfalls diejenigen, die hier Häuser oder offene Geschäfte besitzen, weder die Häuser noch die Geschäfte schließen, da Häuser, welche ohne Bewachung sind, von einziehenden Truppen gewaltsam geöffnet werden und Gefahr laufen, demoliert zu werden. Überdies ist in den nächsten Tagen wahrscheinlich sehr große Einquartierung zu erwarten, die die zuletzt angebotene Gefahr noch besonders erhöht.“

Falsches Gerücht in Graudenz. In Graudenz war das Gerücht verbreitet, daß ein ganzes dortiges Regiment völlig aufgerieben sei. Das Gerücht ist grundlos, wenn auch schwere, schmerzliche Verluste zu verzeichnen sind.

Ein Patrouillengefecht bei Mlogawez. Der „Kujawische Bote“ in Hohenhausen berichtet: Mit Genehmigung des hier zuständigen Militärbehördenhabers können wir mitteilen: Eine Patrouille unter Führung von Oberleutnant Keller in Stärke von sechs Gewehren fuhr gestern in zwei Autos in der Richtung Mlogawez, um die dortigen Verhältnisse beim Gegner genau festzustellen. Die Patrouille traf ungefähr zwei Kilometer westlich von Mlogawez auf eine ungefähr 60 Mann starke russische Abteilung Grenzjäger. Nach einem kurzen Feuergefecht trat die Patrouille des Oberleutnants Keller den Rückzug an, da sie gegen die starke Übermacht nichts ausrichten konnte. Ein Mann der Patrouille, ein Chauffeur aus Bromberg, wurde schwer verwundet und starb hier im Laufe der Nacht im Lazarett. Es ist festgestellt, daß diese russischen Grenzjäger nur den Auftrag hatten, in Kujawien-Polen die Aushebung sämtlicher Wehrpflichtiger zu betreiben. Zur Beunruhigung der hiesigen Bevölkerung liegt also kein Grund vor.

Gerne veröffentlicht der Regierungspräsident in Königsberg in einer Sonderblatt des Amtsblattes folgenden Aufruf: „Von der vom Feinde schwer bedrohten Ostgrenze ziehen Königsberger durch den Regierungsbezirk Königsberg, insbesondere aber Magistrate, Guts- und Gemeindevorstände. Ein jeder gewähre den von den Russen herabgehenden Obdach und Verpflegung, berühige sie und weise ihnen, wenn sie weiterziehen wollen, den Weg. Entstehen Kosten, so lasse man sich ein Anerkenntnis von den Verpflegten geben und sende es dem Landrat oder der Regierung. Wenn möglich, soll es der Ortsvorstand beglaubigen. Der besiegte Feind wird die Kosten bezahlen. Ich warne vor fälschlicher Fälschung. Wo unsere Truppen den Russen entgegengetreten, haben sie glänzend gesteuert. Nichts ist, so ist niemandem zu helfen. Das Geld, das dann auf der Landstraße droht, ist nicht geringer als die Heimung durch den Feind. Wer sein Hab und Gut verliert, gibt es der Landstraße über Preis. Das Vieh verkommt auf der Landstraße, die ungedroschene Ernte verdirbt. Nur der, welcher einen sicheren Käufer, z. B. die Militärbehörde, hat, soll Vieh und Ernte vom Hofe bringen. Der von der Militärbehörde bestellte Transport von Vieh und Erntedörren über die Weichsel ist nur für die nächstgelegenen Bezirke zulässig. Niemand lasse sich zur Flucht mitreißen. Die Besonnenen müssen die Herrschaft behalten. Befehl der Feinde vorübergehend einen Teil unserer Provinz, so muß der unbefestete Teil umso kräftiger bleiben. Die Ernte ist zu dreschen, das Vieh zu verpflegen und der Acker zu bestellen. Sonst droht der Hunger. Wer dem Vaterlande nicht im Heere dient, soll es in seinem Bezirke tun. Auch er kämpft für König und Vaterland! Der Regierungspräsident: Dr. Graf von Kanjalking. — Wie das Landratsamt Memel in Erwiderung einer Zeitungsmeldung über „Die Räumung Memels“ mitteilt, ist in der Stadt jetzt wieder Ruhe eingetreten. Behörden und Zivilbevölkerung sind zurückgekehrt, und es besteht keinerlei Grund zu irgend einer Besorgnis. — Wie die „Eib. Ztg.“ von aus Allenstein beurteilt Landwehrlisten hört, ist auch nicht der geringste Anlaß zu irgendwelcher Beunruhigung vorhanden. — Der königliche Landrat in Marienwerder erklärt unter dem 25. August folgende Bekanntmachung: „Die gestern telegraphisch angeordneten Viehtransporte sind einzustellen, da nach militärischer Mitteilung Gefahr nicht mehr vorhanden ist und Zufahren nach Graudenz, Riesenburg und über die Brücke militärischerseits nicht mehr gestattet sind.“

Zug nach Danzig und Graudenz verboten. Die Kommandantur von Danzig hat den weiteren Personenzug nach Danzig verboten. Zahlreiche Ostka und Joppot untergebracht worden. Von wiewen, daß außer den Einwohnern der Stadt niemand das Recht hat, sich länger als 24 Stunden in Graudenz aufzuhalten. Entsprechende Kontrolle wird ausgeübt, jedoch Zuwiderhandelnde eventuell eine Ausweisung zu erwarten haben. Für die keine Besorgnis. Inbessenen muß im allgemeinen während der Kriegszeit die Zahl der Zivilisten nicht zu erhöhen, sondern nach Möglichkeit zu vermindern.

Sokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 28. August, 1913 Einweihung des von Carnegie gestifteten Friedenspalastes im Generalstabsquartier der Fußartillerie. 1911 Ernennung des Prinzen Eitel Friedrich von Preußen zum Statthalter von Pommern. 1910 Professor Mantegazza, berühmter italienischer Physiologe und Anthropologe. — Endgiltige Annexion Koreas seitens Japans unter dem Namen Che Sen. 1903 Graf L. von Bismarck, österreichischer Feldmarschall-Lieutenant. 1902 König Viktor Emanuels Einzug in Berlin. 1862 Niederlage Garibaldi bei Aspromonte. 1828 Graf Leo Tolstoi, berühmter russischer Schriftsteller. 1813 Verteidigung des linken Elbsefers durch Prinz Eugen von Wittgen-

berg gegenüber den Franzosen unter Vandamme. 1802 Karl Josef Simrod, hervorragender Germanist und Dichter. 1797 Professor Karl Dietrich Müller, bedeutender klassischer Altertumsforscher. 1780 Entdeckung des ersten Saturntrabanten Mimas durch den Astronomen Wilhelm Herschel. 1749 Johann Wolfgang von Goethe. 1680 Karl Ludwig, Kurfürst von der Pfalz. 430 Aurelius Augustinus, der hervorragendste Kirchenvater des Abendlandes, der Vater der scholastischen Theologie.

Thorn, 27. August 1914.

(Auch Liebesgaben für unsere Soldaten und Verwundeten erwünscht!) Einen glänzenden Beweis der Opferfreudigkeit, welche in unserer Stadt herrscht, bildet die täglich mehr anwachsende Gabenliste der Sammelstellen des vaterl. Frauenvereins und seiner Mitarbeiter für den Notgroßen in erster Zeit. Weniger bekannt ist es, daß neben den Geldspenden auch Liebesgaben und kleine Erfrischungen für unsere Soldaten und Verwundeten gern angenommen werden. So sind z. B. Zigarren, Zigaretten, Pfefferkuchen, Cakes, Schokolade, eingemachte Früchte sehr erwünschte Spenden. Frau Kommerzienrat Dietrich und Frau Stadtrat Laengner sind bereit, derartige Gaben in Empfang zu nehmen.

(Die Feldpost.) Infolge zahlreicher Anfragen über Verspätungen von Postsendungen an Angehörige des mobilen Heeres wird amtlich folgendes bekanntgegeben: Die Regelung der Zuführung der Feldpostsendungen an die mobilen Truppen ist an und für sich ungemein schwierig. Die Postverwaltung kann mit der Versendung von den Poststellen aus, wohin die Sendungen von den Aufgabepostämtern geleitet werden, erst beginnen, wenn sie von der Militärverwaltung die erforderlichen Unterlagen über die Aufstellung und Gliederung des Feldheeres erhalten und für ihre Zwecke verarbeitet hat. Wenn diese Arbeiten unter günstigen Umständen schon einen erheblichen Zeitaufwand beanspruchen, so war es beim Beginn des gegenwärtigen Krieges infolge der ganz besonders gearteten Verhältnisse, die fortgesetzt zahlreiche und umfassende Änderungen erforderten, damit ausnahmsweise ungünstig bestell. Trotz der angestrengten und hingebenden Arbeit aller beteiligten Stellen konnte mit der Versendung der Feldpostsendungen von den Sammelstellen im allgemeinen nicht vor dem 14. August begonnen werden. Je nach der Entfernung der Sammelstellen vom Kriegsschauplatz erfordert allein die Beförderung bis zur Stappensirabe bei dem Fehlen schneller Zugverbindungen auf den mit Militärzügen überlasteten Bahnhöfen bis zu 4 Tagen Zeit. Auch für die Zuführung bis zu der für den Truppenteil zuständigen Feldpostanstalt bestehen im gegenwärtigen Feldzug außergewöhnlich große Schwierigkeiten, da einerseits die Heeresleitung die strengste Geheimhaltung der Marschquartiere fordern muß, andererseits die Truppen ihre Quartiere ständig wechseln und bei den angestrengten Märschen nicht immer Zeit finden, die Sendungen bei den Feldpostämtern in Empfang zu nehmen. Die Schwierigkeiten werden nunmehr hoffentlich zum größten Teil behoben sein, und es ist anzunehmen, daß die Truppen inzwischen einen großen Teil der an sie abgeordneten Nachrichten erhalten haben. Störungen werden aber auch in Zukunft nicht ganz ausbleiben, da die Kriegslage häufig unvorhergesehene Änderungen in der Aufstellung der Truppenteile erfordert. Jede solche Änderung kann zur Folge haben, daß Feldpostsendungen nach längerer Beförderungszeit den Truppenteilen in ihrer ursprünglichen Gliederung nicht mehr antreffen und auf zerklembenden Umwegen weiter geleitet werden müssen. Das sind Schattenseiten, die unvermeidlich mit jedem Kriege verbunden sind. Die Postverwaltung ist sich der Wichtigkeit eines geregelten Nachrichtenverkehrs zwischen Heer und Heimat durchaus bewußt und bietet ihrerseits alles auf, dieses Ziel zu erreichen.

(Erweiterung des Postverkehrs.) Für die Bezirke der Oberpostdirektionen Trier, Bromberg, Posen, Breslau und Oppeln, in denen nach den Bekanntmachungen vom 1. und 10. August der Postverkehr, der Postnachnahme- und der Postauftragsverkehr eingestellt ist, wird dieser Verkehr mit der Maßgabe wieder zugelassen, daß die genannten Oberpostdirektionen berechneten sind, in Grenzteilen ihrer Bezirke, wo es die Sicherheit erfordert, den Verkehr durch Versendung an die Postanstalten auszuschieben. Da es nach Lage der Verhältnisse nicht angängig ist, von solchen Ausschließungen die anderen Postanstalten zu benachrichtigen, müssen die Absender von Postnachnahme- und von Postaufträgen nach Orten im Grenzgebiete die Gefahr in Kauf nehmen, daß die Sendungen den Bestimmungsort nicht erreichen. Solche Sendungen werden mit Angabe des Grundes zurückgeleitet. Unter denselben Voraussetzungen wird für den Oberpostdirektionsbezirk Meß der vorstehend bezeichnete Verkehr sowie der Postauftrags-, Zahlarten- und Zahlungsverkehrsverkehr wieder zugelassen. Im Oberpostdirektionsbezirk Königsberg hat sich die Wieder-einstellung des Postauftrags-, Zahlarten- und Zahlungsverkehrsverkehrs für den ganzen Bezirk als notwendig erwiesen.

Ein Gedicht aus den Befreiungskriegen.

Was schlägt an unsere Brust mit Macht,
Und bindet Herz an Herzen?
Ist warmer Frühling denn erwacht?
Ja, deutscher Frühling ist erwacht,
Der bindet alle Herzen!

Es zieht der frische Jäger aus,
Es ist gar hell am Tage.
Hoch auf dem Berg, im Waldgehaue,
Da ist des Jägers Horn zu Haus,
In Freuden und in Klage.

O Hörnerklang, o Glockenklang,
Wozu die Wälder lauten,
Wie ziehest du die Gau' entlang,
Wirst Volksgefang, wirst Gottesklang,
Daß drein die Stürme brausen!

O deutsches Volk, der neuen Welt
Mittleres Gemüte!
Hast deine Sach' auf Gott bestellt,
Wirst stehen, bis der Himmel fällt.
Daß dich der Herr behüte!

(Verfasser unbekannt. Abgedruckt in Philipp Wadernagels Tröstlein.)

Kriegs-Merlei. Die Riesenschlacht von Mez.

Die größte in der Weltgeschichte.

Über die Zahl der Teilnehmer an dem Riesenschlacht in Lothringen stellt die „Köln. Ztg.“ folgende Betrachtungen an: Mehr als 8 französische Armeekorps haben nach den amtlichen deutschen Meldungen im Feuer gestanden, wobei allerdings nicht gesagt wird, ob es sich um Verbände des aktiven Heeres allein oder auch um Reservekorps gehandelt hat. An Korps hat Frankreich im Frieden 20 im Mutterland und eins in Algerien-Tunesien sowie eins aus Kolonialtruppen. Die afrikanischen Truppen sollen zumeist auf dem europäischen Kriegsschauplatz eingesetzt sein. Über ein Drittel dieser Verbände müßte danach in den Operationen gegen Deutsch-Lothringen eingesetzt worden sein. Man berechnete die Kriegsgliederung eines Korps auf zwei Infanteriedivisionen, eine Reserve-Infanteriebrigade, sechs Schwadronen und 36 Batterien, im ganzen mit einer Verpflegungsstärke von 49 000 Mann, einer Geschützstärke von 36 000 Gewehren, 900 Säbeln und 144 Geschützen, abgesehen von besonders zugeordneten Formationen. Es würde, da auch einige Kavalleriedivisionen als Heeresavallerie zur Stelle gewiesen sein müssen, sich danach eine Gesamtstärke an fechtenden Truppen auf französischer Seite von rund 310 000 Mann mit gegen 900 Geschützen ergeben, denen gleich starke deutsche Kräfte gegenüberstanden. Noch nie ist in der Weltgeschichte eine solche Zahl von Streitern aufeinander getroffen. Die ungeheuren Angaben der antiken Schriftsteller über Heeresstärken haben sich längst als Fabeln erwiesen und brauchen nicht mehr berücksichtigt zu werden, erst das Zeitalter der napoleonischen Kriege läßt sich heranziehen. Da finden wir bei Leipzig 472 000 Mann, bei Königgrätz 436 000, bei Wagram 310 000, bei Gravelotte 300 000, bei Dresden 296 000, bei Solferino 284 000, bei Sedan 244 000, bei Belle-Alliance 217 000, bei Ligny 185 000, bei Mars la Tour 176 000, bei Ligny 165 000. Keine von diesen großen Schlachten reicht also in den Massen, die eingesetzt wurden, an die Schlacht in Lothringen heran, die um Hunderttausende über sie hinausgeht. Von den Wogesen bis Metz wurde gekämpft, so heißt es in der amtlichen Meldung, das heißt in einer Front von rund 100 Kilometern.

Das „Militärwachenblatt“ schreibt zum Siege bei Mez: Die französische Armee, etwa ein Viertel wohl der gesamten Streitkräfte, die Frankreich ins Feld zu stellen vermag, ist aufs Haupt geschlagen, richtungslos verfolgt worden und hat in voller Flucht, die bei dem französischen Charakter wohl teilweise zur Auflösung der Verbände geführt hat, ihr Heil gesucht. Es ist natürlich, daß von der französischen Armee der linke Flügel auf die starke Festung Toul, der rechte auf Epinal zurückgeflutet sein wird. Die gewonnene Schlacht ist den größten Siegen des Jahres 1870/71 gleichzustellen; man bedenke, daß sie nicht ganz drei Wochen nach Ausbruch der Mobilmachung trotz des zeitlichen Vorsprungs der Franzosen an vorbereitenden kriegerischen Maßnahmen gewonnen ist. Wer da zu beurteilen weiß, wie es bei dem gallischen Temperament nach einer solchen Niederlage bei den französischen Truppen aussehen wird, wieviel moralische Einbuße, Menschen- und Materialverluste die geschlagene Armee erlitten hat, und wer ferner weiß, welche gewaltige Anstrengungen es für eine effektive Führerschaft und Kriegsverwaltung bedarf, um eine solche desorganisierte Masse, wie sie die geschlagene französische Armee heute darstellt, wieder zu einer operationsfähigen Truppe zu machen, der wird zustimmen, daß die Trümmer dieser selbst geschlagenen französischen Armee nicht vor 6 bis 8 Wochen wieder im Felde werden erscheinen können. Über die politische Bedeutung des glänzenden Sieges wollen wir uns zurzeit nicht auslassen, das aber ist gewiß, daß die Zuneigung aller der Nationen, die innerlich zu uns stehen, nur vertieft werden kann. Unfern heißen Dank für die ruhmvolle Tat der Armee in Lothringen drücken wir aus durch den Ruf: Seine königliche Hoheit Kronprinz Rupprecht von Bayern, der siegreiche Führer in der ersten großen entscheidenden Schlacht dieses Krieges: Hurra!

Der Einzug der deutschen Truppen in Namur.

Der Kriegsberichterstatter der „Berl. Morgenpost“ schildert den Einzug der deutschen Truppen in die eroberte Festung Namur in folgendem Drahtbericht: Ich hatte gestern (Montag) das Glück, dem Einzug unserer siegreichen Truppen in Namur beizuwohnen. Die Haltung der Unseren war unvergleichlich. Ein fremdländischer Militärattache jagte mit Tränen der Rührung in den Augen zu mir: „Man muß Sie darum beneiden, Deutscher zu sein!“ Kein Stacheldrahtverhau, keine Barricade, kein mörderisches Geschütz- und Gewehrfeuer aus den besetzten Stellungen der Belgier konnte die Unseren aufhalten. Unsere Offiziere, stets weit voran, gaben wieder Beispiele größter Tapferkeit und Selbsterleugnung. Das Vertrauen der Mannschaft zu ihnen ist selbsten. Der Feind liegt entsetzt in rasender Flucht vor unseren Truppen davon. Kilometerweit kam ich durch Streden, wo der Boden mit fortgeworfenen Gewehren und Uniformstücken bedeckt war. Als wir in Namur einrückten, donnerten unsere schweren Belagerungsgeschütze, um die letzten Forts, die sich noch sehr tapfer halten, zum Schweigen zu bringen. Niemand, der es nicht selbst gesehen hat, kann sich die Wirkung der zentnerschweren Granaten vorstellen. Ich sah Forts, die nur noch einen tiefen Krater bilden. Mehrere Meter dicke Zementgemäße waren in Felsen zerrissen oder türmten sich wie Felsblöcke übereinander. In einer Stelle lagen 150 Belgier, die mit ihrem General lieber starben als sich ergeben wollten, unter den Trümmern begraben. Mutterhaft ist bei uns die Marschordnung und die Haltung überhaupt. Am Abend der Schlacht sah ich Truppenteile, die seit der Nacht unter größten Strapazen im Feuer gestanden und gewaltige Verluste erlitten hatten, aber Marschordnung hielten und sangen, als befänden sie sich im Herbstmanöver. Vom frühen Morgen an bis zur späten Nacht bemerkte ich keinen einzigen schlappen Mann, irgend einen Zurückgebliebenen. Wo die Gelegenheit günstig erscheint, läßt sich die belgische Zivilbevölkerung immer noch zu hinterlistigen Überfällen auf einzelne Soldaten oder Patrouillen hinreißen. Da, wo dies geschehen, lernte ich die vergeltenden Greuel des Krieges in ihrer furchtlichsten Gestalt kennen. Aber gleich daneben, wo sich die Bewohner neutral verhalten hatten, waren die Häuser unberührt, und Männer und Frauen sahen unbehelligt oft gemeinsam mit unseren Soldaten vor den Türen. Ich kam auch durch Feindtrümpfer, die man in gerechter Vergeltung grausamer Verwundeter und Abschlächtung wehrloser deutscher Trümmerhaufen zusammengeschossen hatte, um als

abschreckendes Beispiel zu wirken. Unbegreiflich ist mir das Verhalten der Einheimischen: Vor Namur standen die Leute trotz des schweren Unglücks, das über sie hereingebrochen ist, vergnügt plaudernd, ja, gar scherzend bei uns. Bewunderung erregt, mit welcher Selbsterständigkeit die große Heeresmaschine, man möchte meinen selbstständig arbeitet. Zwei Stunden nach dem Einmarsch in Namur begann die Feldpost ihre Einrichtung, rückten die Kolonnen nach und wurde mit der Wiederherstellung der Brücken begonnen. Hier an Ort und Stelle kann man am besten erkennen, von welcher großen Bedeutung die Einnahme Lüttichs war. Diese Festung bildete den Schlüssel zu dem Tore, das uns den Einmarsch nach Frankreich möglich macht. Unsere bisherigen Erfolge im Westen beruhen darauf, daß die Heeresführung überraschend gewaltige Massen von Truppen dorthin geworfen hat, wo sie den Schlag führen wollte. Außer auf der strategischen Führung und der moralischen Erquickung des Gegners beruht der Erfolg auf der Angriffsflut, der selbstlosen Hingabe und Manneszucht unserer tapferen Soldaten. Nach dem zu urteilen, was ich gestern erlebt habe, glaube ich nicht, daß ein Volk der Erde es uns hierin gleich tun kann.

Der auf dem Felde der Ehre gefallene Generalleutnant Prinz Friedrich von Meiningen

war der Schwiegervater des Großherzogs von Sachsen-Weimar und des Prinzen Adalbert von Preußen. Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen hatte nach seiner Stellung z. D. seinen Wohnsitz in Hannover behalten, stellte sich sofort beim Kriegsausbruch dem Kaiser zur Verfügung und starb bei Namur am 23. August, getroffen von einem Granatgeschosse, den Helmbreit für Kaiser und Reich. Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen wurde am 12. Oktober 1861 als Sohn des verstorbenen Herzogs Georg II. und dessen zweiter Gemahlin, der Prinzessin Feodora zu Hohenlohe-Langenburg, geboren. Er ist also ein jüngerer Bruder des regierenden Herzogs Bernhard und durch die Vermählung seiner zweiten Tochter Adelheid der Schwiegervater des Prinzen Adalbert von Preußen. Seine älteste Tochter Feodora ist seit dem 4. Januar 1910 mit dem Großherzog Wilhelm von Sachsen-Weimar verheiratet. Im preussischen Heer bekleidete Prinz Friedrich von Meiningen seit dem 8. Februar 1913 den Rang eines Generalleutnants, er stand à la suite des 5. badiischen Feldartillerie-Regiments Nr. 76 und des 6. thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 95. Seine Gattin Adelheid, eine geborene Prinzessin zur Lippe, die am 2. Juni 1870 in Oberkassel geboren und am 25. April 1889 dem Prinzen angetraut wurde, hat bereits am 6. August d. Js. ihren Oheim, den Prinzen Friedrich Wilhelm zur Lippe, vor dem Feinde verloren. Er starb bekanntlich, wie Prinz Friedrich am 23. August vor Namur, den Helmbreit vor Lüttich.

Der Heldentod des Prinzen Wilhelm zur Lippe.

Zum Tode des Prinzen Wilhelm zur Lippe, Kommandeurs eines Infanterie-Regiments, erhält der „Hannoversche Courier“ vom stellvertretenden Generalkommando in Hannover folgendes zur Veröffentlichung: Wie jetzt schon allgemein durch amtliche telegraphische Mitteilung aus Detmold bekannt geworden ist, starb der Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe am 6. August beim Sturm auf Lüttich den Heldentod für Kaiser und Reich. Da mancherlei unbegründete Gerüchte verbreitet sind, sei der Bericht eines zuverlässigen Augenzugegenen, der an der Seite des Prinzen gekämpft hat, mitgeteilt: „Nach erbitterten Kämpfen gingen wir am Morgen des 6. August erfolgreich gegen Lüttich vor. Die Abteilung, zu der ich zählte und bei der sich eine der Regimentsfahnen und der Regimentskommandeur Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe befand, gelangte gegen Morgen auf die nordöstlichen Wälle von Lüttich. Hier wurden wir von allen Seiten von belgischen Truppen umstellt, die uns immer enger einschlossen und mit einem Hagel von Geschossen überfielen. Auf Befehl des Prinzen bildete unsere Abteilung einen Kreis, und wir verteidigten uns längere Zeit auf das hartnäckigste. Endlich erschien zu unserer Unterstützung von links eine starke Abteilung. Um das genauere festzustellen, erhob sich der Prinz in Anstellung, musterte mit dem Feldstecher die herannahende Abteilung und gab mir, der ich auf handbreitere Entfernung neben ihm auf der Fahne lag, den Befehl: „Erheben Sie die Fahne, damit wir rechtzeitig erkannt werden.“ Ich erhob die Fahne, schwenkte sie im Kreise, was sofort einen verärgerten feindlichen Kugelhagel bewirkte. Mir wurde die Fahne aus der Hand geschossen und der Prinz gleichzeitig in Brust und Hals getroffen. Umfinkend sprach er — es war gegen 11 Uhr vormittags — die beiden letzten Worte: „Grüßen Sie...“

Herzog Ernst August bei Lüttich.

Ein Hauptmann aus Hannover hat, wie die „Volkszeitung“ in Hannover mitteilt, an seine dort lebende Mutter eine Feldpostkarte geschickt, in der es heißt: „Habe soeben das von den belgischen Truppen verlassene Fort... durchstöbert und viel gefunden. Es war außerordentlich interessant. Der Herzog von Braunschweig hat die deutsche Fahne persönlich auf dem Fort aufgezo-gen.“

Über den kühnen Handstreich S. M. S. „Straßburg“, der, wie gemeldet, einen erfolgreichen Vorstoß in die Nordsee unternommen hatte, hat ein Angehöriger der Besatzung an seine Eltern folgende interessante Einzelheiten berichtet: „Am 18. August morgens hatte unser kleiner Kreuzer „Straßburg“ das erste Seegefecht in der Nordsee. Wir führten nach dem Kanal bis vor die Themse. Am Mitternacht durchbrachen wir unbemerkt die Vorpostenlinie der englischen Flotte. Bei Tagesanbruch kehrten wir zurück, um lo nebenbei die Vorpostenlinie aufzurollen. Um 1/2 Uhr schätzten wir rechts und links von uns je sechs englische Zerstörer und einen kleinen englischen Kreuzer. Die Engländer waren sehr erstaunt darüber, daß wir von Westen kamen, und verlangten von uns ein Erkennungszeichen. Darauf hielten wir unsere Flagge und eröffneten das Feuer, das von den Engländern alsbald erwidert wurde. Der englische Kreuzer machte aber bald kehrt, rief aus, während die Zerstörer uns angriffen. Wir haben den Engländern aber gezeigt, daß wir schießen können. Drei der Zerstörer haben wir kampfunfähig gemacht. Von einem der Fahrzeuge wurde die Kommandobrücke glatt heruntergeschossen. Das Gefecht dauerte einhalb Stunden. Die englischen Zerstörer feuerten vier Torpedos auf uns ab, die aber alle vorbeigingen. Auch feindliche 8,8-Zentimeter-Geschosse schlugen mindestens 20 Meter von unserem Schiffe entfernt ins Wasser. Wir sind vollkommen unverse-

fehlt geblieben. Nachdem wir den Engländern, die über unsere Auerhörnchen offenbar ganz erstaunt waren, ordentlich eins aufgebrannt hatten, führen wir weiter. Jetzt sind wir wieder an Ort und Stelle und haben heute Morgen geföhrt, um recht bald wieder einen gleichen Sufarenreich ausführen zu können."

Der Kapitän der „Königin Luise“ gerettet.

Der heldenmütige Korvettenkapitän Biermann aus Worbis, der Führer des in die Themsemündung vorgebrungenen Bäderdampfers „Königin Luise“, ist gerettet. Er ist mit etwa 80 seiner Leute aus dem Meere aufgeföhrt und von den Engländern gefangen genommen worden. Da die ganze Besatzung nur 114 Mann betrug, kann also mit Genugtuung festgestellt werden, daß über zwei Drittel der kühnen Besatzung gerettet worden sind.

Mannpaltiges.

(Der falsche Sittenbeamte.) Sehr milde Richter fand der Arbeiter Gollwitzer, der sich wegen unbefugter Ausübung eines öffentlichen Amtes und Körperverletzung vor des Ferienstrafkammer zu Wida zu verantworten hatte. Der Angeklagte trieb es als Spezialität, von verpöbten Orten aus Intimitäten von Liebespärchen zu belauschen und sich ihnen gegenüber als Beamter der Sittenpolizei auszugeben. So forderte er eines Abends von einem Liebespaar die Legitimation, wobei er ausdrücklich behauptete, daß er sich im Dienst befinde. In einem zweiten Fall kam der Angeklagte an einem jungen Techniker, der sich weigerte, der Aufforderung des Angeklagten sich zu legitimieren, nachzukommen. Es entstand schließlich eine Schlägerei, wobei der Angeklagte der Stärkere blieb, da er sich im Besitz eines Stodes befand. Er brachte dem Techniker eine ziemlich erhebliche Wunde an der Stirn bei. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten schuldig im Sinne der Anklage und außerdem noch der Sachbeschädigung, belieh es aber bei der milden Strafe von 50 Mark oder 10 Tagen Gefängnis.

(Gefährliche Mischung.) Als die Kronprinzessin sich kürzlich auf dem Ostbahnhof in Berlin eifrig mit an der Verteilung von Speisen und Getränken beteiligte, so berichtet die „Wost. Ztg.“, wandte sie sich auch freundlich an einen bescheiden abseits stehenden Vaterlandsverteidiger, dem die dürftige Abtammung deutlich auf dem runden, gelunden Gesicht zu lesen stand. „Na, was möchten Sie denn haben?“ fragte die hohe Frau munter. „Simboerwasser oder Zitronenlimonade?“ Worauf der Brave, Hände an der Hosennaht, stramm stand und verlegen stotterte: „Achott, kaiserliche Hoheit, ich hab eben — Pflaumen geessen!“ Sachend reichte ihm die Kronprinzessin auf diesen Notruf einen weniger gefährlichen Trunk.

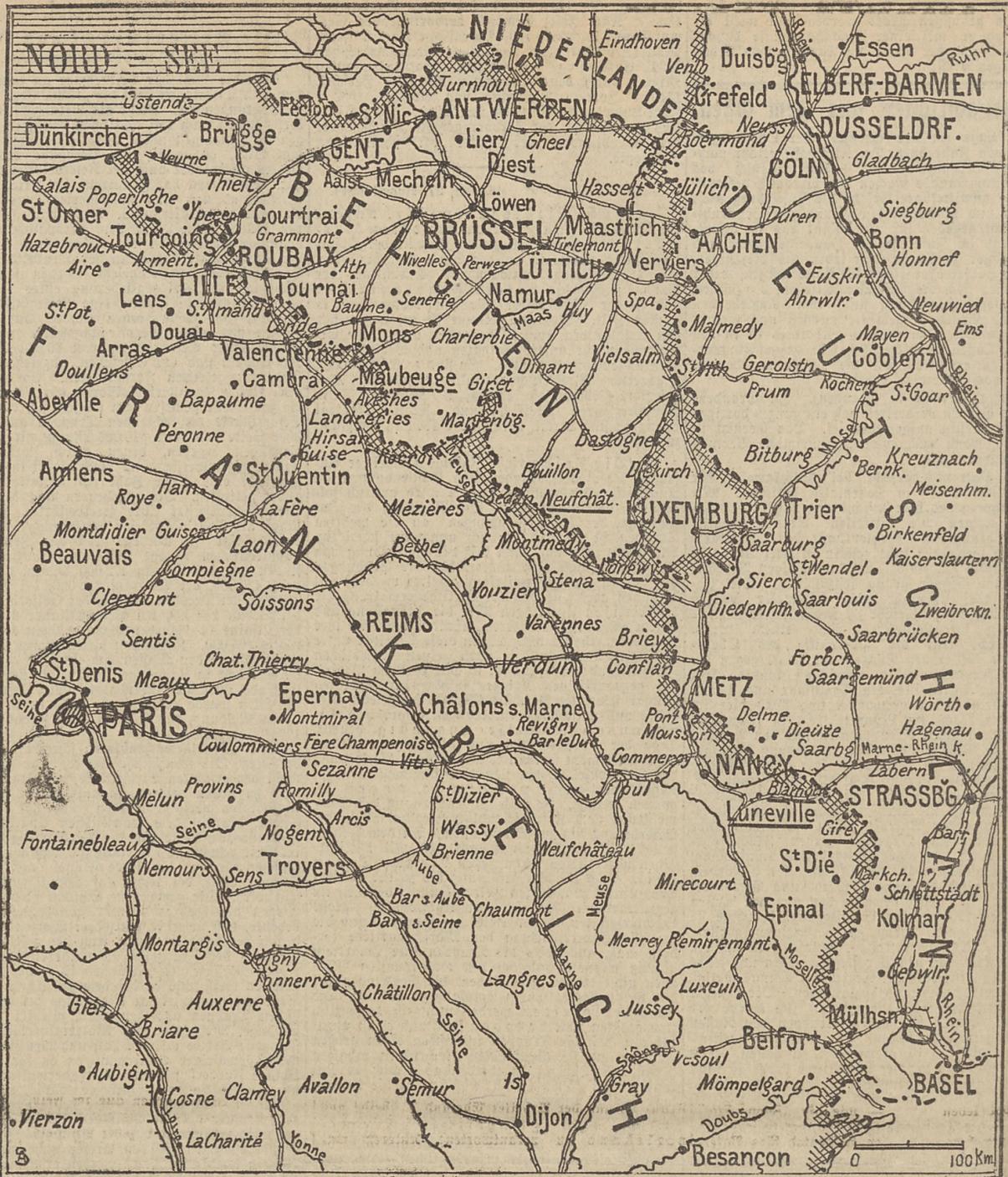
(Das Ende der Englischen Straße in Berlin.) Sie ist jetzt dem Kriege zum Opfer gefallen. Zwischen dem Sakauer und der Gutenbergtstraße gelegen, führte sie bisher ein ruhiges und friedliches Dasein. Über Nacht wurden die Straßenhilder mit Pappshildern überklebt mit dem Ausdruck „Deutsche Straße“.

(Zur Nachahmung empfohlen!)

Die Kaffeehandelsaktiengesellschaft in Bremen hat der „Rote Kreuz Organisation“ 25 000 kg koffeinfreier Kaffee Hag für verwundete Krieger kostenlos zur Verfügung gestellt. Diese Menge entspricht 125 000 Paketen und gestattet die Herstellung von 5 Millionen Tassen Kaffee.

Gedankenpflücker.

Vergessen wir nicht, daß die Maschinerte dieser Welt von Menschen gestiftet und beeinflusst, von Gott aber organisiert und dirigiert wird.
Leonhardt.



Zu den Kämpfen an der deutsch-französischen Grenze und in Belgien.

Danziger Viehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Preisnotierungskommission.)
Danzig, 25. August.

Auftrieb: 1 Ochse, 98 Bullen, 96 Färsen und Kühe, 144 Rälber, 522 Schafe und 1587 Schweine.
Ochsen: a) Vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht), — 00 Mk., b) vollfleischige, ausgewählte im Alter von 4 bis 7 Jahren — 00 Mk., c) junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte — 00 Mk., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — 00 Mk., e) gering genährte — 00 Mk.; Bullen: a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwerts 00—00 Mk., b) vollfleischige jüngere 43—45 Mk.,

c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 33—41 Mk., d) gering genährte 30—35 Mk.; Färsen u. Kühe: a) vollfleischige ausgewählte Färsen höchsten Schlachtwerts 00—00 Mk., b) vollfleischige ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 40—41 Mk., c) ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 34—36 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färsen 28—32 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen — 25 Mk.; Rälber: gering genährtes Jungvieh (Fresser) — 00 Mk.; a) Doppelpender, feinste Mast — 00 Mk., b) feinste Mastfärsen 45—50 Mk., c) mittlere Mastfärsen und beste Saugtäfer 40—44 Mk., d) geringere Mast- und gute Saugtäfer 33—38 Mk., e) geringere Saugtäfer — 30 Mk.; Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 37—39 Mk., b) ältere Mastlämmer, geringere Mastlämmer

und gut genährte junge Schafe 32—35 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Wetzschafe) 23—24 Mk., B. Weidemastschafe: a) Mastlämmer: — 00 Mk., b) geringere Lämmer und Schafe — 00 Mk.; Schweine: a) fleischige über 150 Kilogr. Lebendgewicht 43—45 Mk., b) vollfleischige von 120—150 Kilogr. Lebendgewicht 41—43 Mk., c) vollfleischige von 100—120 Kilogr. 40—43 Mk., d) vollfleischige von 80—100 Kilogr. 39—42 Mk., e) vollfleischige Schweine unter 80 Kilogr. Lebendgewicht 37—41 Mk., f) 1. ausgewählte Sauen 38—41 Mk., 2. unreine Sauen und geringere Eber 30—00 Mk. Die Preise verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht.
Markterlauf: Rinder: langsam, gute Ware fehlte. — Rälber: schleppend und gedrückt. — Schafe: matt. — Schweine: ruhig.

Aufruf!

Mitbürger von Thorn!

Zur Kriegswohlfahrtspflege in unserer Stadt wollen wir einen Notgroschen für ernste Zeit sammeln.

Helft Euer Ehrentum beitragen!

Der Vaterl. Frauenverein und seine Mitarbeiter.

S. B.:

Frau v. Diekhuth-Harraeh, Frau Stadtrat Laengner, Ergellenz.

Sammelstellen:

Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35, Frau Stadtrat Laengner, Lindenstraße 63, Städt. Sparkasse, Rathaus.

Wohnungsangebote

Ein Laden

mit Wohnung, Lagerräumen, evtl. Pferde- stall mit Remise vermietet. Schuhmacherei, 12, im Blumenladen.

Wohnung,

1. Etage, von 4 Zimmern, Badestube u. Zubehör, zum 1. Oktober zu verm.

Freundl. 3-Zimmerwohnung mit allem Zubehör sofort zu vermieten. Wellenstr. 111.

Habe noch ca. 2 Millionen Zigaretten.

Preislage 1—5 Pfg.

Verkauf mit Mundstück ohne „ mit Gold- abzugeben.

Tabak- und Zigaretten-Fabrik „Jkatho“ (früher „Moskow“.)

Inh: J. Kalitzki.

Nur Brückenstrasse 14. • Telephon 464.

Bitte genau auf die Firma zu achten.

1 Wohnung

5 Zimmer, Zubehör, Gerberstr. 31, 3. Et. vom 1. Oktober zu verm. Preis 630 Mk. A. Kirmes, Jakobstr. 7, 2.

Bäderstr. 43, 2 Tr., 1 gr. Zim., Gaststube, Entree und Zubehör v. 1. 9. 14. z. verm.

2 Zimmer und Küche von sofort zu vermieten. Araberstraße 9.

Mehrere kl. Wohnungen an ruhige an ruhige Einwohner zu verm. Carl Meinas, Schillerstr. 12.

Gerstenstr. 19 eine Wohnung

3. Etage, von 3 Zimmern, Küche und Zubehör, vom 1. 10. 14 zu vermieten. Preis 320 Mark. Zu erfragen Gerstenstraße 6, pt.

2 gut möbl. Zimmer (Ballon) sofort zu vermieten. Albrechtstr. 6, 2. r., 1. Haupteing.

Möblierte Wohnungen mit auch ohne Buehengefäß sofort zu vermieten. Tuchmacherstr. 26, pt.

Stube und Küche von sofort zu verm. Strobandstr. 24.

Möbl. Wohnung, 2 Zimmer evtl. Küche zu verm. Zu erst bei Melchor, Gerberstr. 31, part.

Gut möbl. Zimmer mit sep. Eingang auf Lage oder Boden von sof. billig Schuhmacherei, 24, 1. E.

Ein hübsch möbl. Zimmer von logi. zu verm. Fischerstr. 36, pt., l.

Billige Schlaffellen Ecke Neust. Markt und Gerberstr.

Militär-Stempel, Militär-Beschafter u. Erkennungsmarken

fertigt selbst an Gravier-Anstalt Heinrich Ransch, Brückenstr. 16, pt.

Möbliertes Zimmer

mit Küchenbenutzung auf Bomb. Vorstadt von kleiner Familie vorübergehend gesucht. Angebote mit Preisangabe an Frau Grams, Thorn, Wellenstr. 78, 2.

Berleghungshalber hochherrschastliche Wohnung, 6—7 Zimmer, vom 1. 10. 14 zu vermieten. Zu erfragen Wellenstr. 88, 1. Etg.

Brombergerstraße 46 ist eine

6- oder 8-Zimmer-wohnung mit großer Veranda, Garten, evtl. Pferde- stall und Buehengefäß, vom 1. Oktober zu vermieten.

Friedrich Hinz, 2 gut möbl. Zimmer mit Ballon, der Beschäft. sof. zu verm. Banstr. 63.

Helle Speicherräume

1.—3. Etage zum 1. Januar 1915 zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H., Breitestr. 35.